



Karpatenblatt

11

November 2023 32. Jahrgang

ČASOPIS NEMCOV NA SLOVENSKU | ZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN IN DER SLOWAKEI



Im Gespräch mit dem
neuen Botschafter
Österreichs in der Slowakei

Fremdsprachenlernen
mal
anders

Auf karpatendeutschen
Spuren
in Neusohl

◆ Infoservice

- Ein Posten mit besonderer Dimension – im Gespräch mit dem neuen Botschafter Österreichs in der Slowakei 3
- Deutschland schützt den Luftraum über der Slowakei 4
- Das 22. VLÖ-Volksgruppensymposium in Ungarn
65 Jahre Patenschaft der deutschen Stadt Voerde über Krickerhau 5

◆ Aus den Regionen

- Von Krickerhau in die Hohe Tatra
Ausflug zum traditionellen Jahrmarkt in Moschotz 6
- Nachruf für Pfarrer Johann Kotschner 7
- Kaschauer Gymnasium zu Besuch in der Region Unterzips
Auf den Spuren unserer Ahnen in Neusohl 8
- Die Ortsgruppe Kaschau auf Spurensuche 9
- Traditionelles Erntedankfest in Kaschau 10
- Unterzipser besuchen die Region Oberzips
Erinnern an die zweisprachige Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Schwedler 11

◆ Deutsche Sprache

- Fremdsprachenlernen mal anders 12

◆ Kultur

- Kochen mit dem Karpatenblatt: „Apfel der Erinnerung“ 13
- Zum 150. Geburtstag des Matzdorfer Malermeisters Karl Hecht 14

◆ Kolumne

- Schmidts Kater Loisl und die Meisen 15

◆ Berühmte Zipser

- Der Apotheker und Biologe Thomas Nendtvich (1782-1859) 16

◆ Gedanken zur Zeit

- Segen und Last des Silbers unserer Bergbauggebiete 17

◆ Nachrichten aus Heim und Familie

- Wir gratulieren 18-19
- In stiller Trauer 19
- Monatsgruß von Thomas Herwing

◆ Kaleidoskop

- Editorial 20
- Impressum

Das herbstliche Neusohl

Neusohl/Banská Bystrica ist nicht nur im Herbst eine Reise wert. Die Bergbaustadt in der Mittelslowakei blickt auf eine reiche Geschichte zurück, die eng mit den Karpatendeutschen verbunden ist. Dort kann man derzeit auch eine interessante Ausstellung über die Familien Thurzo und Fugger besichtigen. Mehr darüber erfahren Sie auf Seite 8.





Das Gespräch führte Peter Mons.
Der ifa-Kulturmanager beim KDV befasst sich
mit aktuellen Themen der Politik und Zivilgesellschaft.

Ein Posten mit besonderer Dimension – im Gespräch mit dem neuen Botschafter Österreichs in der Slowakei

Der neue Botschafter Österreichs in der Slowakei, Dr. Johannes Wimmer, hat am 18. September seinen Dienst in Preßburg/Bratislava angetreten. Nach vier Jahren als Botschafter in der Türkei kehrt er nun nach Mitteleuropa zurück. Wir trafen ihn, in seinem Büro in der Altstadt, mit Blick auf den Präsidentenpalast, zu einem Gespräch, über die slowakisch-österreichischen Beziehungen.

Herzlich willkommen in der Slowakei, Herr Botschafter Wimmer! Wie waren die ersten Eindrücke von Land und Leuten?

Vielen Dank! Es ist schön, nach längerer Zeit wieder in Mitteleuropa zu sein. Ich kenne Bratislava von früher, habe aber noch nie hier gelebt, und muss sagen, dass es nicht nur eine schöne, sondern auch eine sehr lebenswerte Stadt ist. Meine Frau und ich fühlen uns hier sehr wohl. Wir wurden sehr freundlich aufgenommen und freuen uns auch schon sehr darauf, das Land zu erkunden.

Mit Wien in direkter Nachbarschaft zu Ihrem Entsendeort ist die Slowakei kein Posten wie jeder andere. Wie wirkt sich das auf Ihre Arbeit aus?

Es ist immer eine besondere Aufgabe, in einem Nachbarland zu arbeiten. Durch die Nähe der Hauptstädte hat dieser Posten eine ganz besondere Dimension. Natürlich auch durch die gemeinsame Geschichte und Kultur. Es gibt viele Menschen, die unseren Austausch auf einer täglichen Basis erleben; ich denke da zum Beispiel an diejenigen, die von hier nach Österreich zur Arbeit fahren oder umgekehrt. Ich sehe es als Privileg an, Botschafter in der Slowakei sein zu dürfen.

Setzt man sich als Botschafter auch persönliche Ziele oder Akzente, die man gerne erreichen möchte?

Als Botschafter verrete ich die Positionen meiner Regierung und habe zugleich den Auftrag, die bilateralen Beziehungen zu fördern. Mein Wunsch ist, dass wir die Dynamik und den Schwung, den es heute in den österreichisch-slowakischen Beziehungen gibt, erhalten und nach Möglichkeit stärken. Derzeit läuft es sehr gut, aber das kann man nicht für gegeben nehmen, darum ist es mir sehr wichtig, dazu beizutragen, dass sich unser Verhältnis so positiv weiterentwickelt.

Die Karpatendeutschen waren einst Bürger der Habsburger Monarchie. Welche Verflechtungen sehen Sie heute?

Wir haben zu den Karpatendeutschen immer sehr gute Beziehungen gepflegt und das möchte ich gerne fortsetzen. Ich glaube, dass Minderheiten ein bedeutender Bestandteil unserer Identität als Europäer sind. Die Rechte der Minderheiten und ihr gleichberechtigtes Leben mit anderen sind ein wichtiger Teil unseres Wertesystems. Das ist ein Thema, das uns alle betrifft; auch in Österreich leben Minderheiten. Ich sehe das auch als einen Teil der Schönheit Europas: Wir setzen uns



Am 10. Oktober 2023 überreichte Botschafter Wimmer sein Beglaubigungsschreiben an Präsidentin Zuzana Čaputová.



Dr. Johannes Wimmer ist seit kurzem Botschafter Österreichs in der Slowakei.

zusammen aus vielen, vielen bunten Mosaiksteinchen. Aus kleineren und größeren, aber alle sind gleich wichtig für das größere Bild.

Sie sind zu einem spannenden Zeitpunkt in die Slowakei gekommen. Kurz nach Ihrem Amtsantritt hat sich eine neue Regierung gebildet. Erwarten Sie eine Änderung der bilateralen Zusammenarbeit?

Nein, wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit der Slowakei unter der neuen Regierung. Es ist für uns als Nachbarländer ganz entscheidend, dass wir unsere gute Kooperation weiterführen. Änderungen gibt es mit jeder Regierung, das ist klar, aber ich glaube, dass sich beide Seiten einig sind über die Bereiche, auf

die wir uns konzentrieren wollen. Da wollen wir mit Schwung weiterarbeiten.

Aktuelle Gesprächsthemen zwischen Wien und Bratislava sind unter anderem Migration und Grenzkontrollen. Der vorherige Ministerpräsident Ľudovít Ódor vertrat die Meinung, dass es einer europäischen Lösung an den EU-Außengrenzen bedarf und sah die Grenzkontrollen kritisch. Der neue Ministerpräsident Robert Fico möchte Polizeiverbände und Armee an die ungarische Grenze schicken. Wie finden Sie das?

Es mag stimmen, dass unsere Positionen zu diesen Fragen jetzt einander noch näher sind. Sie waren aber auch davor nicht widersprüchlich. Ich glaube, es ist für Österreich wichtig, Verständnis zu finden. Wir sind ganz besonders stark betroffen vom Phänomen Migration. Wir sind von Schengen-Ländern umgeben und erleben trotzdem einen unglaublich starken Zuzug von irregulären Migranten, die sich in großer Anzahl in Österreich aufhalten, dann Asylanträge stellen oder weiterziehen. Das europäische System, so wie es derzeit läuft, funktioniert nicht und es ist im Interesse aller, eine gemeinsame Lösung zu finden, um es zu verbessern. Wir sind dieser Lösung in letzter Zeit vielleicht ein wenig nähergekommen, aber bis es dazu eine europäische Einigung gibt, werden wir mit unvollkommenen Maßnahmen, wie eben Grenzkontrollen, leben müssen.

Haben wir uns in den vergangenen Jahren zu sehr auf Symptome der Migration konzentriert, anstatt Ursachen zu bekämpfen?

Wir haben sicherlich viel dazugelernt, nur ist es sehr schwierig, Ursachen wirksam zu bekämpfen, denn es geht um eine globale Herausforderung mit vielen Faktoren. Die Verantwortung und Einbindung der Herkunftsländer ist da zum Beispiel sehr wichtig, aber auch der Blick auf Konflikte und Krisen, wirtschaftliche Verhältnisse, den Klimawandel, kurz, auf Probleme, die wir letztlich auch als EU nicht bewältigen können. Das macht die Angelegenheit so schwierig. Es braucht große Geduld und Standvermögen, bis Erfolge erzielt werden können.

Wie beurteilen Sie die Zukunft der slowakisch-österreichischen Beziehungen?

Ich sehe sehr optimistisch in die Zukunft. Herausforderungen wird es immer geben, das ist ja Teil des Zusammenlebens. Aber wir werden gemeinsam daran arbeiten, auch im europäischen Rahmen. Das ist die Einstellung, mit der wir unsere Beziehungen pflegen.

Deutschland schützt den Luftraum über der Slowakei

Aufgrund der Entwicklung in der Ukraine nach dem Angriff der Russischen Föderation am 24. Februar 2022 entschied die Führung der NATO, defensive Maßnahmen in Ost-, Zentral- und Südosteuropa unter dem Begriff „verstärkte Wachsamkeits-Aktivitäten“ (enhanced Vigilance Activities - eVA) zu verstärken. Hierzu zählt unter anderem die Aufstellung multinationaler Kampfverbände in NATO-Ländern in Zentral- und Südosteuropa.

Der deutsche Beitrag umfasste seit März 2022 die Aufstellung der deutschen Flugabwehrraketengruppe PATRIOT als Teil einer deutsch-niederländischen Air and Missile Defence Taskforce in der integrierten NATO-Luftverteidigung. Teile des Raketenfliegerabwehrgeschwaders 1 in Husum auf der Luftwaffenbasis in Sliac in der Slowakei wurden bis zum 14. Juni 2023 in die Bundesrepublik rückverlegt oder nach Polen und Litauen verlegt. Die Luftverteidigung der Slowakei wurde von Einheiten der italienischen Streitkräfte übernommen.

Seit dem 2. September 2023 beteiligt sich die deutsche Luftwaffe am Schutz des Luftraums der Slowakischen Republik. Als Teil des Integrierten Luft- und Raketenabwehrsystems der NATO (NATINAMDS) wird zu diesem Zweck die Alarmrotte, zwei Mehrzweckkampfflugzeuge Eurofighter EF2000 des Taktischen Luftwaffengeschwaders 74 vom Stützpunkt Neuburg an der Donau in Bayern, eingesetzt. Deutschland stärkt damit den Schutz des NATO-Ostflügels und ermöglicht gleichzeitig eine Intensivierung der Ausbildung slowakischer Fluglotsen für das bodengesteuerte Abfangen von Luftzielen.

Der Luftraum der Slowakischen Republik wurde ab dem 1. September 2022 vorübergehend mit Kampfflugzeugen SAAB JAS 39 Gripen der Luftstreitkräfte der Tschechischen Republik und Lockheed Martin F-16 Fighting Falcon der Luftstreitkräfte Polens überwacht. Ab dem 1. Juli 2023 wurde die Überwachung auch von ungarischen Flugzeugen JAS 39C durchgeführt. Dies geschah, nachdem die Slowakische Republik am 9. September 2022 den Betrieb ihrer MiG-29-Jagdflugzeuge eingestellt und diese im März 2023 an die Ukraine übergeben hatte.

Die ersten Demonstrationsflüge von deutschen Eurofighter-Flugzeugen fanden am Wochenende des 2. und 3. September 2023 statt. Nach dem Start vom Mutterstützpunkt Neuburg flogen sie in den Luftraum über dem Riesengebirge und dem Adlergebirge in der Tschechischen Republik, wo sie Treibstoff aus einem Airbus A400M Atlas-Tankflugzeug übernahmen. Anschließend ging es weiter in den Luftraum der Slowakei, wo sie das Programm des Internationalen Luftfahrttages SIAF 2023 auf dem Stützpunkt Kuchyňa ergänzten. Anschließend kehrten sie über Tschechien zurück zu ihrem Heimatstützpunkt. Dies geschah, um die Neutralität Österreichs nicht zu verletzen. Deutsche Flugzeuge sollen bis zum 22. Dezember 2023 Luftraumüberwachungsaufgaben über der Slowakei erfüllen.

Über das Kampfflugzeug

Der Eurofighter ist ein zweimotoriges Mehrzweckkampfflugzeug, das von der Eurofighter Jagdflugzeug GmbH, einem Konsortium aus Airbus, BAE Systems und Leonardo gebaut wird. Das Projekt wird von der NATO Eurofighter and Tornado Management Agency verwaltet. An der Produktion der Flugzeuge sind europaweit 400 Subunternehmer beteiligt, und im gesamten Projekt wurden über 100.000 Arbeitsplätze geschaffen. Die Entwicklung des Flugzeugs begann 1983, als Italien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Spanien das FEFA-Programm (Future European Fighter Aircraft) starteten. Frankreich schied 1985 aus. Der Erstflug des Eurofighter-Prototyps fand am 27. März 1994 in Bayern statt. Am 2. September 1998 erhielt das Flugzeug den Namen Typhoon. In Deutschland und Österreich wird es als EF2000 bezeichnet. Der erste serienmäßig hergestellte Eurofighter wurde am

13. Juni 2003 der Öffentlichkeit vorgestellt und am 4. August desselben Jahres bei der deutschen Luftwaffe in Dienst gestellt.

Bis August 2023 wurden fast 600 Flugzeuge dieser Art gebaut und weitere 100 Stück sind bestellt. Nutzer der Maschine sind die Luftstreitkräfte von fünf europäischen Ländern – Deutschland, Großbritannien, Italien, Österreich und Spanien – sowie von vier arabischen Golfstaaten – Katar, Kuwait, Oman und Saudi-Arabien. Das Flugzeug wird als einsitziges Mehrzweckkampfflugzeug und als doppelstuhliges Ausbildungsflugzeug produziert. Es ist mit einer 27 mm Bordkanone bewaffnet und kann 7,5 Tonnen Waffenzuladung tragen. Bei einer Leermasse von rund 11 Tonnen und einer Startmasse von bis zu 24 Tonnen erreicht es eine Höchstgeschwindigkeit von Mach 1,2 (1432 km/h) in Bodenhöhe und Mach 2,35, was knapp 2500 km/h entspricht.

Msc. Martin Stolár, RNDr. Michael J. Stolár



Der Eurofighter J1



Der Eurofighter T2

Das 22. VLÖ-Volksgruppensymposium in Ungarn

Genau ein Jahr nach der letzten Veranstaltung organisierte der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) sein 22. VLÖ-Volksgruppensymposium. Es fand unter dem Titel „Netzwerk Heimat“ vom 9. bis 12. Oktober 2023 in Komló/Kumlau in Ungarn statt.

Am 22. VLÖ-Volksgruppensymposium nahmen Vertreter der einzelnen deutsch-altösterreichischen Landsmannschaften sowie deutsche Minderheitenvertreter aus früheren Ländern der ehemaligen Donaumonarchie teil. Der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei wurde von der Vorsitzenden der Region Unterzips, Frau Erika König, vertreten.

Das Symposium hatte ein umfangreiches Programm. Das österreichische Außenministerium (BMEIA) wurde wie gewöhnlich von Herrn Mag. Werner Senfter vertreten, der sich unter anderem mit den Angelegenheiten der deutschsprachigen Volksgruppen im Ausland und deren Interessenvertretungen befasste.

Bereits am ersten Tag konnten sich die Teilnehmer auf den Höhepunkt des Symposiums freuen, als sie der Einladung von Botschafter, Herrn Dr. Alexander Grubmayr, zu einem Empfang in der österreichischen Residenz in Budapest folgten.

Vielseitiges Programm

Während der Tagung im Hotel Ambient in Kumlau/Komló hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, sich mit der 300-jährigen Geschichte der Ungarndeutschen in der Nord-Schomodei/Somogy, den Temeswarer Wasserschub und der Tätigkeit der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen in Fünfkirchen/Pécs vertraut zu machen.

Der VLÖ-Präsident, Herr Ing. Norbert Kapeller, betonte in seiner Ansprache, wie wichtig die Zukunftsperspektive der deutschen altösterreichischen Heimatverbliebenen für den Verband in Österreich ist, und diskutierte mit den Anwesenden darüber, wie man diese einzelnen Volksgruppen am besten „moralisch“ unterstützen könnte. In der Diskussion wurden einige Eckpunkte zum Thema „Netzwerk Heimat“ erörtert.

Das Programm der Tagung umfasste auch eine Stadtführung durch Fünfkirchen/Pécs und einen Besuch eines schwäbischen Weinbaubetriebs. Der Abschluss des 22. Volksgruppen-

symposiums war der Besuch des ungarischen Parlaments in Budapest, der gemeinsam mit Herrn Dr. Emmerich Ritter, dem Repräsentanten der Ungarndeutschen in der Volksvertretung, organisiert wurde.

Die Teilnehmer des Symposiums beendeten die Tagung mit dem Wissen, dass das Erbe und die Geschichte ihrer Ahnen nicht in Vergessenheit geraten dürfen. Gemeinsam möchten sie für dieses Ziel eintreten und dafür den Weg in die Öffentlichkeit suchen.

*Erika König
Vorsitzende der KDV-Region Unterzips*



Gemeinsames Foto der Teilnehmer des Volksgruppensymposiums

65 Jahre Patenschaft der deutschen Stadt Voerde über Krickershau

Am 26. Januar 1958 hat die deutsche Stadt Voerde die Patenschaft über die Hauerländer aus Krickershau/Handlová übernommen. Jahrhunderte lebten sie gemeinsam in ihrer Heimat, bauten das Land mit Liebe und Fleiß auf. Einige Krickershauer fanden in Voerde eine neue Heimat für ihre Familien.

Die Treue zur alten Heimat Krickershau zeigen auch die Sitten und Bräuche, die die Karpatendeutschen in Voerde voller Ehre pflegen. Unser Verein hat bereits im März eine Einladung erhalten: Vier Leute haben sich mit dem eigenen Auto auf die lange Fahrt nach Voerde begeben und unseren Verein beim Landestreffen, beim Weinlesefest und der Feier zu 65 Jahren Patenschaft vertreten. Sie überbrachten Grußworte, Geschenke

von uns und von der Gemeinde Krickershau. Jeden Tag und jede Stunde erlebte unsere Delegation ein buntes Programm, viel Freude, Aufmerksamkeit, köstliche Bewirtung, viel Lachen und Liebe. Warum war das so schön? Weil Krickershauer bei Krickershauern zu Besuch waren.

Hildegard R.



© Stadt Voerde

Der Bürgermeister von Voerde, Dirk Haarmann, hieß die Delegation aus Krickershau im Rathaus willkommen. Die Krickershauer trugen sich auch ins Gästebuch der Stadt ein.



Die Krickershauer mit ihren Freunden aus Voerde

Von Krickerhau in die Hohe Tatra

Über Berg und Tal – unsere Natur hat viele Schätze zu bieten: Raritäten aus der Welt der Pflanzen und der Tiere. Die Hohe Tatra brauche ich wohl niemandem vorzustellen. Das bekannteste und meistbesuchte Gebirge in der Slowakei ist ein beliebtes Ziel für Ausflüge und Wanderungen.

Die Natur ist wirklich verlockend. Man sagt, im Herbst sind die Farben besonders schön. Und sie verändern sich. Die Blätter auf den Bäumen verfärben sich, auf den Wiesen und in den Tälern ist am Morgen Nebel zu sehen. In der Brunstzeit kann man interessante Geräusche hören. Und natürlich darf man den Regen nicht vergessen. Umso mehr freut sich jeder, wenn die Sonne durch die Wolken scheint.

Vor ein paar Jahren entschied sich eine kleine Gruppe Krickerhauer, eine Woche in der Hohen Tatra zu verbringen. Man entschied sich für September und für die Ortschaft Tatra-Matlarenau/Tatranské Matliare. Angekommen, im Hotel Hutník eingekcheckt und schon ging es los. Aber es gab nicht nur Wanderungen, wir fuhren auch mit dem Zug, mit dem Bus, mit dem Taxi, um so viel wie möglich zu sehen. Danach waren wir todmüde, aber glücklich.

Herbstliche Fahrt in die Tatra

Zu Hause erzählten wir unseren Verwandten und Freunden von allen Erlebnissen. Und die Gruppe wuchs. Zu den Älteren kamen jüngere Mitglieder hinzu. Dieses Jahr fand der 13. Jahrgang statt, mit 65 Personen, darunter auch Mitglieder der Ortsgruppe unseres Vereines in Krickerhau/Handlová. Wir sind zu einer großen Familie geworden.

Wir wohnen in einem schönen Hotel, mit tollem Personal, mit super Köchen, welche für uns eine leckere Verpflegung vorbereiten. Man sagt, das Alter sei nur eine Zahl. Doch im Laufe der Jahre wurde unser Programm änderungsbedürftig. Es gab auch eine Alternative für diejenigen, die nicht mehr wandern wollten, beziehungsweise konnten: Sie besuchten die polnische Seite der Tatra und waren im Kasprov Wierch, am Meerauge (polnisch Morskie Oko), dem flä-

chenmäßig größten und viertiefsten Bergsee der Hohen Tatra, im Thermalbad, nahmen an einer Floßfahrt auf der Dunajetz/Dunajec teil und die Damen bummelten in Nowy Targ.

Langer Rede kurzer Sinn: Es war einfach toll! Das würde euch, liebe Leser, jeder Teilnehmer sagen. Deshalb sind wir sehr froh, eine schöne Tradition gegründet zu haben. Also, vielen Dank und auf ein Wiedersehen im September 2024!

*Adriana Oswaldová
OG Krickerhau*



© Adriana Oswaldová

Bei unserem Ausflug in die Hohe Tatra

Ausflug zum traditionellen Jahrmarkt in Moschotz

Für den 7. Oktober hat die Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereines in Zeche/Malinová einen Ausflug geplant, nicht nur für unsere Mitglieder, sondern auch für die breite Öffentlichkeit. Ziel war der traditionelle Jahrmarkt in Moschotz/Mošovce.

An dem sonnigen Samstag trafen sich 32 Teilnehmer an der Bushaltestelle. Auf dem Jahrmarkt gab es viele Stände mit Snacks, traditionellem Burčiak (Federweißer), handgefertigten Produkten und anderen Waren.

Im Rahmen einer Begleitveranstaltung konnte man in der örtlichen Kirche auf dem Boden gestreute Bilder aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen betrachten, die als Dank an Gott für die Ernte gedacht waren.

Rund 300 Markthändler waren auf dem Jahrmarkt vertreten. Er gilt übrigens als eines der sieben Wunder der Turz/Turieč. Auch Karussells, ein kulturelles Programm und andere Attraktionen durften nicht fehlen. Jeder kam während der vierstündigen Veranstaltung auf seine Kosten. Zufrieden und mit vollen Taschen kehrten wir am Abend nach Hause zurück.

Edita Grossová/Red



Unsere Ausflugsgruppe



In präziser Kleinarbeit wurden mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen Bilder gelegt.

Nachruf für Pfarrer Johann Kotschner

Am 19. September 2023 erreichte unsere Gemeinde eine äußerst traurige Nachricht – unser Landsmann und Ehrenbürger, Pfarrer im Ruhestand Johann Kotschner, verstarb im Alter von 84 Jahren. Die Beerdigung fand am 28. September 2023 in Mühlheim am Main in Deutschland statt.

Johann Kotschner wurde am 21. Juli 1939 in der Familie des Baumeisters Johann Kotschner und seiner Frau Genovefa in Deutsch Proben/Nitrianske Pravno geboren. Sein Vater kam beim Slowakischen Nationalaufstand ums Leben. Im Spätsommer 1946 musste die Familie Kotschner aufgrund der Beneš-Dekrete ihre Heimat verlassen. Sie wurden in die damalige amerikanische Besatzungszone nach Hessen in Westdeutschland vertrieben. Dort absolvierte Pfarrer Kotschner seine Ausbildung – er studierte Philosophie und Theologie. Im Februar 1965 wurde er in Mainz zum Priester geweiht.

Pfarrer Kotschner jedoch vergaß niemals seine alte Heimat. Als Mitglied der jüngeren Generation der Vertriebenen schloss er sich dem Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken in Stuttgart an, wo er anfangs als Geistlicher Beirat tätig war. Nach der Stillen Wende im Jahr 1989 gab es auch im Vorstand des Hilfsbundes einen Generationswechsel und Pfarrer Kotschner wurde 1993 zu dessen Vorsitzendem gewählt. Seitens der deutschen Bischofskonferenz wurde jedoch eine Amtstrennung angestrebt und da Pfarrer Kotschner zum Geistlichen Beirat aller Karpatendeutschen Katholiken ernannt wurde, erfolgte im März 2019 die Wahl einer neuen Vorsitzenden für den Hilfsbund.

Johann Kotschner war ein besonderer Mensch; er trug seine Vergangenheit nicht mit Traurigkeit, sondern mit größter Verantwortung und Achtung. Pfarrer Kotschner zählt zu den bedeutendsten Persönlichkeiten unserer Gemeinde, zu denen auch Domherr Anton Richter, Pfarrer Josef Steinhübl und Pfarrer Eugen Filkorn gehören. Johann Kotschner war einer von über 120 Priestern, die aus Deutsch Proben stammten.

Der Einsatz von Pfarrer Kotschner für seinen Geburtsort war allgemein bekannt. Viele Probnen kannten ihn und nannten ihn nicht anders als Pfarrer Kotschner oder Johann. Dabei darf man die finanzielle Unterstützung, die aus seinem Engagement hervorging, nicht außer Acht lassen. Er organisierte viele Spendensammlungen und mit den gespendeten Mitteln wurden die kirchlichen Gebäude in Deutsch Proben/Nitrianske Pravno renoviert – besser gesagt, im letzten Moment gerettet. Er tat dies nicht, um berühmt zu werden; ganz im Gegenteil, sein Lieblingsspruch lautete: „Ich bin ein Bub' aus Deutsch Proben und ich bin stolz darauf.“

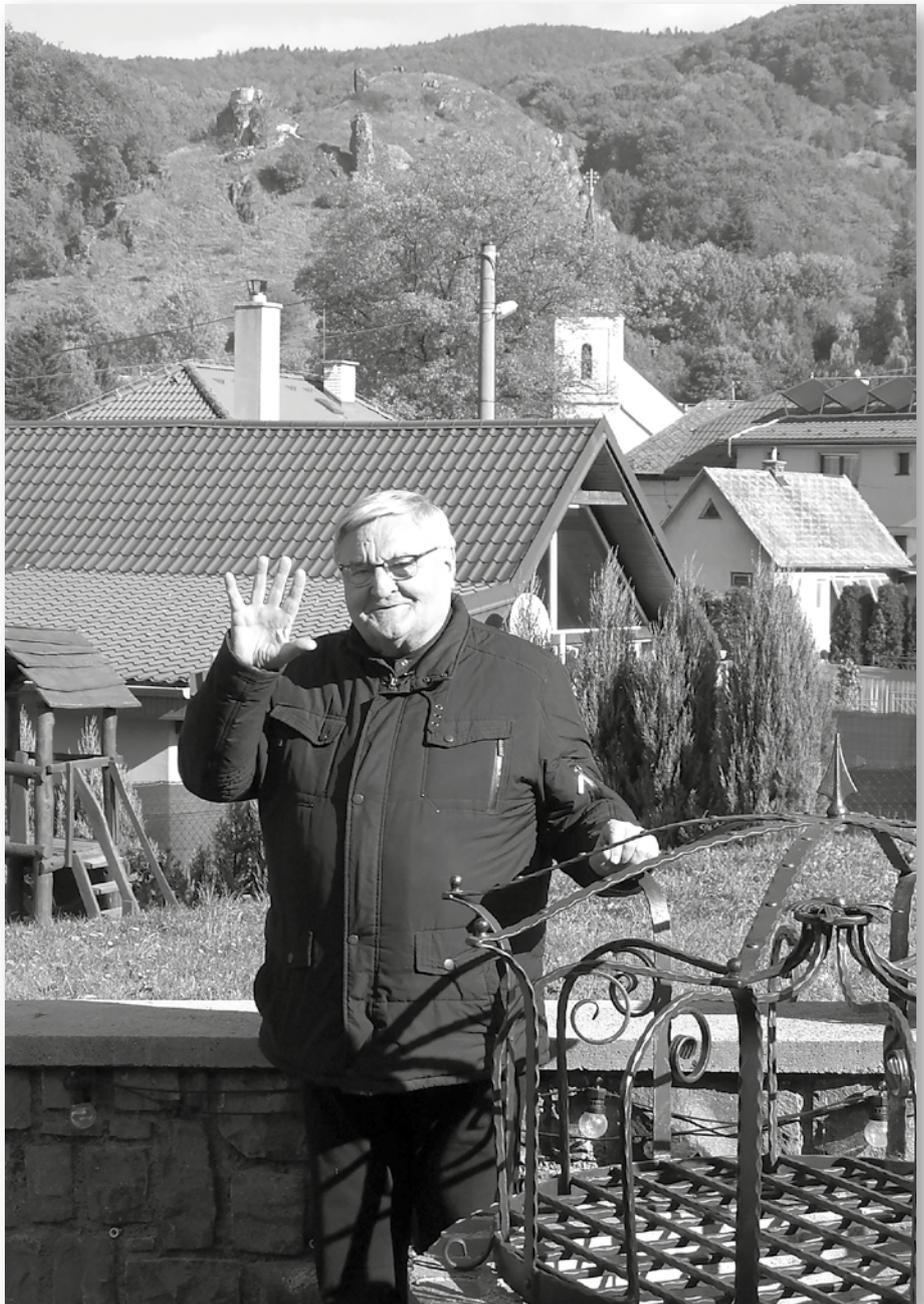
Seine mühevollen Bemühungen blieben nicht unbemerkt. Anlässlich seines 60. Geburtstags wurde Johann Kotschner im April 2000 bei einer außerordentlichen Sitzung der Gemeindeverwaltung zum Ehrenbürger der Gemeinde Deutsch Proben/Nitrianske Pravno ernannt – zum ersten Ehrenbürger der Gemeinde nach 1989.

Geistlicher Rat, Pfarrer i. R. Johann Kotschner war viele Jahre lang ein würdiger Repräsentant unserer Gemeinde und besuchte sie zuletzt im Oktober 2021. Am Tag

seiner Beerdigung fand in seiner Taufkirche in Deutsch Proben/Nitrianske Pravno ein Trauergottesdienst statt.

Lieber Johann, ruhe sanft! Möge dir der Herr die ewige Ruhe schenken. Vielen Dank für alles, was du für unsere Gemeinde getan hast! Du bleibst in unseren Herzen und Erinnerungen. Wir werden dich nicht vergessen.

*Deine dankbaren Landsleute
aus Deutsch Proben/Nitrianske Pravno*



Geistlicher Rat, Pfarrer i. R., Johann Kotschner, ist im September im Alter von 84 Jahren verstorben.

Auf den Spuren unserer Ahnen in Neusohl

Die Region Oberzips hat für dieses Jahr das Projekt „Auf den Spuren unserer Ahnen“ vorbereitet. Bei der letzten Sitzung des Vorstandes der Region hatten wir darüber nachgedacht, wohin wir dieses Jahr reisen sollten, um wieder einen Teil der Slowakei kennenzulernen. Unsere Wahl fiel auf Neusohl/Banská Bystrica, wohin Bela IV. nach den Verwüstungen des Mongoleneinfalls zahlreiche deutsche Bergleute eingeladen hatte, um den Bergbau zu aktivieren.

Der Besuch in Neusohl wurde von der Vorsitzenden der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Deutschendorf/Poprad vorgeschlagen. Viele Menschen wissen nicht, dass auch Neusohl eine reiche Geschichte der deutschen Besiedlung hat. Daher haben wir uns entschieden, diese Stadt zu besuchen.

Mitte August machten wir uns auf den Weg und fuhren nach Neusohl. Dort buchten wir eine Fahrt mit dem Neusohler Express, einer kleinen Bahn, die uns durch die Stadt führte. Wir stoppten bei verschiedenen Sehenswürdigkeiten und erhielten Erklärungen dazu. Vieles war für uns neu und wir hatten einen sehr guten Eindruck von dieser Fahrt.

Eine spannende Ausstellung

Nach einer Stunde Fahrt durch die Straßen und Gassen von Neusohl kehrten wir wieder zum Uhrturm zurück. Dort hatten wir 15 Tickets für eine interessante Erlebnisausstellung reserviert. Es gab auch die Möglichkeit, eine Gruppe zu bilden. Das Touristeninformationszentrum hatte diese Ausstellung vorbereitet und für Touristen geöffnet. Im ersten Teil der Ausstellung konnten wir mithilfe modernster Technologie in die Vergangenheit reisen. Uns wurde erklärt, wie die Menschen einst Kupfer aus der Erde gewannen und unter schweren Bedingungen verarbeiteten. Wir erhielten Einblicke in das Leben, Wohnen und Arbeiten der Menschen zu dieser Zeit. Wir fühlten uns, als wären wir selbst in dieser vergangenen Ära gewesen.

Der zweite Teil der Ausstellung widmete sich der Verarbeitung von Kupfer, der deutschen Besiedlung und der Zusammenarbeit zwischen den Familien Thurzo und Fugger. Bilder auf dem Boden begleiteten uns und führten uns in einen Raum, in dem vier Bilder an der Wand hingen. Das erste zeigte einen Bergmann und erklärte, wie Kupfer gefunden und aus der Erde geholt wurde. Dann erzählte ein deutscher Bürgermeister von Neusohl, Andreas, wie die Leute aus Sachsen, Thüringen und später aus Bayern in dieses Land eingeladen wurden, um die Menschen mit dem Abbau von Kupfer und dessen Verarbeitung vertraut zu machen. Aber er lehrte die Menschen auch, wie man in Gemeinschaften leben

und diese verwalten sollte. Anschließend erfuhren wir, wie die Zusammenarbeit zwischen den Familien Thurzo und Fugger begann. Beide arbeiteten zusammen, kannten sich aber persönlich nicht. Sie trafen sich erst später einmal. Thurzo wurde in der Oberzips geboren und lebte mit seinen Eltern in Leutschau/Levoča. Es war interessant, dass die Personen auf den Bildern selbst sprachen. In den weiteren Räumen waren weitere Exponate aus dem Bergbau ausgestellt. Es war ein beeindruckendes Erlebnis.

Wir bedanken uns bei Frau Mlichová, die uns durch die gesamte Ausstellung geführt hat. Die Führung dauerte etwas länger, daher mussten wir uns beeilen, um unsere letzte Station zu besuchen: Herrengrund/Špania dolina. Dort konnten wir sehen, wie der Bergbau ebenfalls betrieben wurde. Es ist schade, dass die Straßen dort erneuert werden, wodurch wir nicht alles sehen konnten.

Auch wenn es regnete, waren wir im Bus, und wenn wir nicht im Bus waren, hat uns der Regen umgangen. Wir hatten viele beeindruckende Erlebnisse und kehrten alle zufrieden nach Hause zurück. FK



Bei unserem Ausflug nach Neusohl

Kaschauer Gymnasium zu Besuch in der Region Unterzips

Nach Absprache mit der ehemaligen Kulturreferentin des Karpatendeutschen Vereins, Frau Mgr. Lenka Dzugasová-Kollárová, die derzeit am Evangelischen Gymnasium in Kaschau/Košice unterrichtet, wurde der Besuch einer Gruppe Kaschauer Gymnasiasten in der Region Unterzips geplant und organisiert. Hauptziel des Besuchs war es, das Interesse der Schülerinnen und Schüler an den Karpatendeutschen zu wecken und ihr Wissen über diese Bevölkerungsgruppe zu vertiefen.

Das Gymnasium Kaschau bietet Deutschunterricht und Geschichte im Rahmen seines Lehrplans an. Darauf aufbauend sollte die Exkursion in die Region Unterzips die Kenntnisse der Kinder über Kultur und Sprache vertiefen. Die Schülerinnen und Schüler besuchten das „Haus der Begegnung“ in Einsiedel an der Göllnitz/Mníšek nad Hnilcom, in dem ein detailliertes Historiengemälde von der Vorsitzenden der Region, Frau Erika König, zu sehen war. Besonders interessant fanden sie die „Heimatstube“, genannt „Die Scheune“, in der sie zahlreiche Gegenstände entdeckten, die ihnen zuvor unbekannt waren. In der Begegnungsstätte erfuhren die Schüler mehr über die Herkunft, das Leben, die Arbeit und die schwierigen Zeiten der Karpatendeutschen. Besonderes Interesse zeigten die Schüler und ihre Lehrer für die Geschichte der „Prerauer Tragödie“. Ein paar der Schüler haben auch karpatendeutsche Vorfahren, seien es die Großeltern oder die Urgroßeltern.

Weiter durch die Region

Von Einsiedel an der Göllnitz/Mníšek nad Hnilcom aus fuhr die Gruppe nach Schmöllnitz Hütte/Smolnicka Huta und Schmöllnitz/Smolník, wo sie die Heimatstube und das Bergbaumuseum besuchten. In Schmöllnitz Hütte wurden sie vom Bürgermeister, Herrn Marian Pohly, begrüßt. Frau

Blanka Cechová und Otomar Vasilco erzählten den Schülern vom harten Leben der Bergleute. Bergbau war die Hauptbeschäftigung der karpatendeutschen Vorfahren in der Region.

Man freute sich über eine junge Generation, die Interesse an der Herkunft, Kultur und Sprache der Karpatendeutschen zeigte. Gerne wurde das Wissen dazu weitergegeben, damit dieser Kulturschatz auch noch lange lebendig bleibt.

Erika König, Vorsitzende der KDV-Region Unterzips



Erika König sprach im Haus der Begegnung mit den Schülern über die deutsche Minderheit.

Die Ortsgruppe Kaschau auf Spurensuche

Für die von Anna Thuroczy geleitete Ortsgruppe Kaschau/Košice des Karpatendeutschen Vereins ist es ein fester Punkt im Jahresprogramm, in speziellen Veranstaltungen an das Leben und die Arbeit unserer Vorfahren zu erinnern. In diesem Jahr war es am 12. Oktober 2023 wieder so weit – die stattliche Anzahl von 30 Mitgliedern begab sich „auf die Spuren unserer Vorfahren“. Nehmen wir es vorweg: Diese Suche wurde auch diesmal zu einem ganz besonderen Ereignis.

Ein anspruchsvolles Programm hatte Angelika Dubiková mit Gabriela Schleusener vorbereitet. Es ging mit einem Bus von Kaschau zunächst zum Schloss der Grafen Csáky nach Hotzendorf/Hodkovce, einer zu Schigra/Žehra gehörenden Siedlung, dann nach Matzdorf/Matejovce, um die Grabstätte der Familie Scholtz zu besuchen. Die dritte Station war Tatranská Lomnica mit den von Gedeon Majunke, dem „Architekten der Tatra“, in dessen ganz speziellen Stil entworfenen Bauten. Die vierte und letzte Station dieser Tour, in der geschichtliches Wissen aufgefrischt und erweitert wurde, war Neu-Schmecks/Nový Smokovec. Hier ging es um den Gründer des Ortes, Nikolaus Szontagh (1843-1899) und die von ihm gespendete evangelische Kirche.

Um die Zeit optimal zu nutzen, informierte Gabriela Schleusener während der Busfahrt über das nächste Ziel und die dort in den Mittelpunkt gestellte Persönlichkeit. So waren alle vor dem Erreichen der nächsten Station bereits mit vielen Grundinformationen versorgt.



Das Schloss der Csákys von der Parkseite

Sehr interessant: Schloss-Führung und Vortrag

An zwei der vier besuchten Orten nutzten die Spurensuchenden zusätzliche Informationsangebote. Zunächst eine Führung, die beim



Die Teilnehmer vor dem Familiengrab der Familie Scholtz

früheren Csáky-Schloss im heutigen Hodkovce angeboten wird. Das Schloss und der umgebende Park sind heute eine soziale Einrichtung der Košicer Selbstverwaltungsregion. Es handelt sich um ein Sozialheim für geistig behinderte Menschen, das sich zugleich als kulturhistorisches Denkmal präsentiert. Der Salon der Familie Csáky und der große Park mit vier mythologischen Statuen, einer 1803 gebauten historischen Kapelle und die Gräber der Familie sind der Öffentlichkeit zugänglich. Die Bewohner des Sozialheims kümmern sich vorbildlich um die Pflege des Parks und stellen auch Souvenirs her.

Danach ging es weiter in das heute zu Deutschendorf/Poprad gehörende Matzdorf mit dem Besuch der Gräber der Unternehmerfamilie Scholtz. Die Nachfolgeeinrichtungen (Tatramat, Whirlpool, Stiebel-Eltron) des für die damalige Zeit bereits großen Betriebes sind auch heute ein wichtiger Arbeitgeber der Region. Anschließend ging es weiter nach Tatranská Lomnica und nach Neu-Schmecks, wo viele Majunke-Bauten zu bewundern sind. In Tatranská Lomnica sind das beispielsweise das Hotel Lomnica und in Neu-Schmecks das Sanatorium Europa.

In der alten evangelischen Kirche von Neu-Schmecks, ebenfalls von Majunke entworfen, war der Vortrag von Pfarrer Pavel Kušnir ein besonderer Leckerbissen. Er sprach sehr anschaulich und unterhaltsam über den Gründer des Ortes und Sponsor der Kirche, Nikolaus Szontagh senior, sowie dessen Familie. Er ging auch auf das in der Kirche befindliche Gemälde „Die Auferstehung der Tochter des Jairus“ ein. Es bezieht sich auf eine biblische Erzählung im Neuen Testament. Sein Maler ist bislang unbekannt. Das Motiv des Bildes wurde einem Gemälde des tschechisch-deutschen Malers Gabriel von Max (1840-1915) entnommen.

Mit der Besichtigung der an der linken Seite der Kirche befindlichen Gruft mit dem Grab des Ortsgründers endete diese Spurensuche. Sie gab den Teilnehmern weitere Anregungen für das Beschäftigen mit unseren Vorfahren. Hilfe gibt dazu das kommende Karpatenblatt (Dezember 2023) in der Reihe „Berühmte Zipser“ mit einem Beitrag über den vor 180 Jahren geborenen Nikolaus Szontagh.

Dr. Heinz Schleusener



Führung im Csáky-Schloss Hotzendorf/Hodkovce

Traditionelles Erntedankfest in Kaschau

Am 24. September 2023 trafen sich wie in jedem Herbst die Mitglieder der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Kaschau/Košice, Sympathisanten und eingeladene Gäste im Klubraum in der Lichardova Str. 20, um das Erntedankfest zu feiern.

Schon am Samstag hatten Frau Žáková und Herr Žák den Klubraum festlich vorbereitet, die Tische in Herbstfarben geschmückt und gedeckt. Am Sonntagvormittag arbeitete das bewährte Vorbereitungsteam, das aus dem Ehepaar Thuroczy, Frau Dubiková und Frau Šefarová, dem Ehepaar Žák und Herrn Kollár bestand, an der Gulaschsuppe. Der Chefkoch, Herr Thuroczy, kümmerte sich auch um das Feuer im Ofen, auf dem das Gulasch schmackhaft zubereitet wurde. Alle waren sehr geschickt, so dass die Herbstfeier um 15 Uhr anfangen konnte. Leider spielte das Wetter nicht mit und schickte kurz nach halb drei ein großes Gewitter. Trotzdem haben fast 30 Personen an dem Erntedankfest teilgenommen.

Über die Geschichte des Erntedankfestes

Die Vorsitzende, Dr. Anna Thuroczy, eröffnete das Herbstfest und hieß alle Anwesenden herzlich willkommen, während sie die Idee des Zusammenkommens kurz erläuterte. Gleich danach bat sie den Gast, Dr. Gabriele Schleusener, ihre Ansprache zum Thema Erntedankfest vorzutragen. Die Rednerin entführte die Anwesenden in die Geschichte und erwähnte, dass es schon im antiken Griechenland, im römischen Reich und im alten Israel ähnliche Erntedankfest-Rituale gab. In der katholischen Kirche in Deutschland ist das Fest seit dem 3. Jahrhundert bekannt. Traditionell wird mit dieser Feier Gott am Ende der Erntezeit dafür gedankt, dass er die Früchte, das Gemüse und das Getreide hat gedeihen lassen.

Erntedank wird traditionell Ende September/Anfang Oktober gefeiert. Frau Schleusener erklärte auch, dass man in den USA Thanksgiving feiert, welches an den ersten Winter erinnert, den die Pilgerväter dank der Hilfe der amerikanischen Ureinwohner überstanden. Thanksgiving ist ein staatlicher Feiertag, der am 4. Donnerstag des Monats November gefeiert wird, und in dessen Zentrum das Teilen und die Nächstenliebe steht. Es ist das Fest der Dankbarkeit in den USA und eines der bedeutendsten Familienfeste des Jahres. Neben anderen Bräuchen in Deutschland und Österreich zitierte Frau Schleusener Goethe und die Bibel. Goethe sag-

te: „Leider lässt sich eine wahrhafte Dankbarkeit mit Worten nicht ausdrücken“ und in Psalm 34,9 steht: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.“ Mit diesen anregenden Worten setzten sich die Anwesenden tiefer über die Bedeutung dieses Festes auseinander.

Geburtsgrüße und leckeres Gulasch

Frau Thuroczy bedankte sich bei Frau Schleusener für den interessanten Beitrag und moderierte den weiteren Nachmittag. Dabei hat sie Peter Sorger, den Vorsitzenden der Karpatendeutschen Assoziation und Regionvorsitzenden des Bodvatals, sowie Mgr. Peter Múdry, den Vorsitzenden der Kommission für nationale Minderheiten in Kaschau, vorgestellt. Beide bekamen das Wort, um die anwesenden Mitglieder des KDVs zu begrüßen. Zu den Gästen gehörte auch das Ehepaar Schleusener. Alle unsere Gäste hat die Vorsitzende der OG des KDVs Kaschau noch einmal herzlich willkommen geheißen.

Im zweiten Teil unserer Veranstaltung folgten die feierlichen Gratulationen für unsere Jubilare, die in diesem Jahr ihren 70., 75., 80. und 85. Geburtstag feiern konnten. Frau Thuroczy gratulierte allen Jubilaren und zum Andenken übergab sie ihnen eine Glückwunschkarte und von Frau Dubiková eine Bonbonniere. Herr Kollár trug den Ehrengästen ein kurzes, herzliches Gedicht vor und sprach einen Trinkspruch aus, damit alle auf das Wohl der Jubilare anstoßen konnten. Dazu wurde unter der Leitung von Frau Budaiová das Lied „Zum Geburtstag viel Glück“ gesungen. Alle und alles hat unser Mitglied Herr Janovčík fotografiert.

Nach dem offiziellen Teil freuten sich alle auf die Bewirtung, das leckere Gulasch, das Herr Thuroczy verteilt hatte. Die freie Unterhaltung verlief in angenehmer Atmosphäre bei gutem Wein, Kaffee, Keksen und verschiedenen Früchten der Erde. Gegen Abend verabschiedeten sich die Mitglieder dankend für den schönen Nachmittag und begaben sich ruhig nach Hause.

ADU



Die Vorsitzende der Ortsgruppe Kaschau hieß alle herzlich willkommen.



Gesang durfte auch nicht fehlen.



Dr. Gabriele Schleusener sprach über die geschichtliche Entwicklung des Erntedankfestes.



Gemeinsam wurde auf die Jubilare angestoßen.

Jugendblatt

XI-2023

Journal der Karpatendeutschen Jugend in der Slowakei



2053: Deutschland, die Slowakei und Europa

Die Corona-Krise, der Krieg in der Ukraine, Erdbeben in der Türkei und Syrien... Innerhalb von vier Jahren ist so viel Unerwartetes passiert, dass es sich nur schwer erraten lässt, was in den nächsten 30 Jahren noch kommen wird. Und so hat es durchaus keinen Sinn, darüber nachzudenken, unsere Energie in Hoffnungen oder Befürchtungen zu investieren – denn wir werden ja letztendlich von den weltweiten Entwicklungen überrascht. Aber wenn es sein muss: Ob es überhaupt eine gemeinsame (und glückliche!) Zukunft der europäischen Länder gibt, hängt von der Lage der Europäischen Union ab.

SECHS VISIONEN

2053



Deutschland, Slowakei und Europa.

FÜR DIE ZUKUNFT

Sie sorgt für Frieden, freien Personen- und Warenverkehr oder auch für die ökonomische Stabilität der Mitgliedstaaten. Trotz dieser Vorteile gewinnen die euroskeptischen Parteien in den Ländern an Popularität. Deutschland und die Slowakei sind da keine Ausnahmen. Sollte also die EU in der Zukunft aufgelöst werden oder einer der beiden Staaten aus ihr austreten, könnten wir die engen Beziehungen vergessen. Die Zusammenarbeit würde sich auf Visumanträge und Grenzkontrollen beschränken. Man müsste neue Verträge abschließen, um Handel treiben zu können und die slowakischen Studierenden und Angestellten wären in Deutschland in einer schweren Situation – und das würde natürlich auch umgekehrt gelten.

Nicht nur die zwischenstaatlichen Beziehungen wären von einem EU-Austritt betroffen, sondern auch die Länder selbst. Für die Slowakei würde er wirtschaftlichen Selbstmord bedeuten. Ein anderes Problem käme beim Schutz der Menschenrechte auf uns zu, wenn sich einige unserer Politiker nicht mehr an die Charta der Grundrechte der Europäischen Union halten müssten. Höchstwahrscheinlich würden die Mitglieder der LGBTI+ Community oder die Frauen, die sich einer Abtreibung unterzogen haben, an der Grenze brennen – so weit sind wir gedanklich hinter dem Mond. Deutschland hätte vielleicht weniger Probleme, wenn es sich auf sich selbst verlassen müsste. Es ist ein reiches Land und, wie einige aus der Slowakei dorthin gezogene Menschen sagen, ein Paradies auf Erden. Man darf aber nicht vergessen, dass die Deutschen die unangenehme Angewohnheit haben, einen Weltkrieg auszulösen, wenn ihnen etwas nicht gefällt. Na gut, diese Bemerkung war nicht fair, aber

Konflikte würden drohen – wenn auch nicht von deutscher, dann von einer anderen Seite, die das zersplitterte Europa als ein leichtes Opfer betrachten würde.

Stellen wir uns vor, dass es 2053 die EU noch gibt und dass die Menschheit wie durch ein Wunder keinen Weg gefunden hat, sich zu vernichten: Dann muss sich ganz Europa, die ganze Welt mit den unabwendbaren Folgen des Klimawandels auseinandersetzen. Die Ressourcen unterirdischer Gewässer reichen laut Fachleuten für etwa 20 bis 30 Jahre. Schon 2025 wird mehr als eine Milliarde Menschen ohne Zugang zu sicherem Trinkwasser leben. Der Mangel an Trinkwasser ist nur eines der vielen Umweltprobleme, vor denen man ständig die Augen verschließt.

Vielleicht wäre es von Nutzen, wenn wir alle, in Deutschland wie in der Slowakei, uns ein bisschen mehr mit der Problematik beschäftigen und unsere persönlichen Maßnahmen treffen würden, um die Natur zu schonen. Wir könnten einfach und harmlos anfangen – zum Beispiel bei einem Workshop über das Schreiben von Essays die Sonne in den Klassenraum lassen, anstatt elektrische Beleuchtung zu verwenden. Oder wir könnten uns vor dem Schlafengehen immer versichern, dass alle Steckdosen leer sind. Wir könnten auch zwei Minuten länger im Laden sein und recherchieren, welche Schokolade kein Palmöl enthält. Und wenn wir das alles gemacht haben, wenn wir ein paar Schritte für ein besseres Hier und Jetzt unternommen haben, dann können wir auch Philosophen spielen und nach Herzenslust darüber nachdenken, wie Europa im Jahre 2053 aussehen wird.

Ivana Majorošová

Zum 30. Jubiläum der deutsch-slowakischen Beziehungen wagen wir einen Blick in die Zukunft. Die Karpatenblatt-Redaktion hat daher in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Slowakei mehrere Schreib-Workshops und einen Essay-Wettbewerb zum Thema „2053 – Deutschland, Slowakei und Europa. Eine Vision für die Zukunft?“ organisiert. Zahlreiche spannende Essays sind bei uns eingegangen und nach einer schwierigen Entscheidungsphase haben wir sechs Artikel zur Veröffentlichung ausgewählt. Einmal monatlich lesen Sie eine dieser sechs Visionen für unsere Zukunft. Welche davon Realität wird, liegt an uns.

Eine super verbrachte Zeit bei der Kinderwerkstatt 2023

Alljährlich wird vom Karpatendeutschen Verein für die Kinder der Schulen mit erweitertem Deutschunterricht das Projekt Kinderwerkstatt organisiert. Es ist immer eine Zeit voller schöner Ideen, neuer Freundschaften, Kreativität und Fantasie. Dieses Jahr war es nicht anders.

Vom 1. bis 6. Oktober 2023 trafen sich 22 Kinder von den Grundschulen mit erweitertem Deutschunterricht aus Preßburg/Bratislava, Kesmark/Kežmarok, Deutsch Proben/Nitrianske Pravno und Metzenseifen/Mezdev in Groß-Lomnitz/Veľká Lomnica. Das Hotel Agro stand für uns nach einem Jahr wieder zur Verfügung. Um den interaktiven Ablauf des ganzen Projektes kümmerte sich der unter den Kindern sehr beliebte Lektor – Herr Helmut Bistika aus Metzenseifen.

Gleich am ersten Abend gab es die Möglichkeit, sich in einer gemeinsamen Runde gegenseitig kennenzulernen. Jeder sagte auf Deutsch ein paar Sätze über sich selbst. Der Lektor stellte das Programm und auch das Hauptthema vor: „Der Wald und seine Geheimnisse“. Damit beschäftigten sich alle auf verschiedene Art und Weise die ganze Woche über. Sehr wichtig waren auch andere Anweisungen und Regeln des ganzen Aufenthaltes.



Bei der Wanderung, mit Blick auf die Lomnitzer Spitze.

Kreatives Schaffen

Am Vormittag war immer das kreative Studio geöffnet: Der große Saal des Hotels war jedes Mal voller Geplauder und Energie. Unter der Leitung von Herrn Bistika stellten die Schüler sich selbst in Lebensgröße als Bäume auf Postern dar und beschrifteten die Bilder mit deutschen Wörtern. Eine Parallele zwischen Mensch und Baum waren zum Beispiel Begriffe wie Wurzeln, Eigenschaften oder Umgebung.

Am nächsten Tag konnten die Schüler Masken von Märchenfiguren und verschiedenen Waldtieren herstellen. Nicht nur aus Papier und Karton, sondern auch aus vielen natürlichen Materialien, die der Lektor oder die Kinder mitgebracht hatten. Vieles sammelten die Kinder mit ihrem Lektor auch draußen im Garten des Hotels. Bei diesem Punkt ging es um die Beziehung zwischen Mensch und Tier. Wie war es vorher und wie ist es heute?

Am nächsten Vormittag konnten die Kinder die eigentlichen Tier-Figuren basteln. Im Laufe der Vormittage bereitete man sich langsam auch auf das Kulturprogramm vor, das die Kinder am Donnerstagabend durchführen sollten. Man übte Märchenszenen, Poesie, Tanz, Gesang, Spiele und viel mehr.

Erkundung der Umgebung

Die Nachmittage verbrachten die Schüler mit ihren Lehrern, das wunderschöne Herbstwetter ausnutzend, bei Ausflügen in die Umgebung. Wir fuhren zum Beispiel mit dem Zug nach Kesmark. Selbst die Fahrt mit den Einheimischen war für einige von den Kindern ein Erlebnis. Nach dem Burg-Besuch in Kesmark folgte die Besichtigung der Altstadt mit dem Rathaus und dem Pranger, der neuen und alten evangelischen Kirche und dem Lyzeum.

Am nächsten Nachmittag ging es für uns in die Natur, wir besuchten

den Naturlehrpfad „Pramenište“ unweit von Groß-Lomnitz, wo wir viele Informationen über die Entstehung des Sumpfwaldes, über seine Pflanzen- und Tierarten bekamen. Anschließend machten wir einen Spaziergang nach Tatalomnitz, um uns diese Ortschaft mit ihren Sehenswürdigkeiten anzuschauen. Am Abend gab es eine Gedächtnisprobe in Form eines Quiz mit interessanten Fragen und noch interessanteren Antworten.

Wir besuchten aber auch Deutschendorf, denn Shoppen war gefragt. Zuerst aber ging es ab ins „Podtatranské múzeum“, das uns sehr gefiel. Wir konnten uns alle Ausstellungen anschauen: von der Urzeit bis zum Sport in der Hohen Tatra. Das Einkaufen im Shopping-Zentrum Forum bildete den Schluss des Nachmittags.

Noch einen Wunsch wollten wir unseren Schülern erfüllen: den Besuch im Tricklandia in Altschmecks/Starý Smokovec. Das war eine Freude, als die Kinder erfahren haben, dass die Reservierung für die ganze Gruppe gelungen war.

Nach dem Abendessen gab es jeden Tag noch eine Probe für den Donnerstagabend. Die abschließende Theatervorstellung mit einer Abschieds-Disco war der Höhepunkt dieser abenteuerlichen Woche. Schön, zweisprachig moderiert war das Programm. Die Kinder führten uns durch die einzelnen Programmteile. Es gab Märchen, Ballett, Gedichte und Prosa, Lieder auf Deutsch und Slowakisch, Krimi, Folklore-tanz. Der sogenannte Cup-Song durfte auch nicht fehlen. Jedes Kind war aktiv und nahm an allen Tätigkeiten teil. Dafür erteten sie lauten Applaus.

Bleibende Erinnerungen

Die Motivation der Kinder bei den vielseitigen Aktivitäten war enorm. Man muss sagen: Es war eine supergute Idee, den Deutschunterricht an einen Ort außerhalb der Schulklasse zu verlegen. Die Schüler machten nicht nur in der deutschen Sprache Fortschritte, sondern auch beim eigenen Präsentieren. Eine tolle Gruppe kam zusammen. Die Kinder knüpften Freundschaften und halfen einander gegenseitig.

Der Erfolg war aber vor allem dem Leiter, Herrn Bistika, zu verdanken. Er zeigte seine langjährige kunstpädagogische Erfahrung. Bei ihm findet man eine Menge Inspirationen, um die Kleinen zu motivieren und zur kreativen Arbeit zu ermutigen. Immer mit guter Laune und unendlicher Geduld, ist er eine Garantie dafür, dass alles klappt, was geplant ist. Mit seiner humorvollen Einstellung weckte er in den Kindern Aufmerksamkeit für die ganze Woche.

Aber auch für uns Lehrer war der Aufenthalt von Bedeutung. Neben der Möglichkeit, das eigene Deutsch aufzufrischen, konnten wir Gedanken und Erfahrungen zum Deutschunterricht austauschen und einander gegenseitig beraten. Deshalb danken wir dem KDV für die Organisation dieser sinnvollen Veranstaltung. Wenn es nur mehrere davon gäbe. Wir freuen uns schon jetzt auf die nächste Kinderwerkstatt.

A. Richter



Die Kinder mit den Masken und Postern.

Schüleraustausch zwischen Kaschau und Paderborn setzt fort

Die Zusammenarbeit zwischen der Laco-Novomeský-Grundschule in Kaschau/Košice und ihrer Partnerschule, dem Gymnasium Schloß Neuhaus (GSN) in Paderborn, besteht nun schon seit drei Jahren. Am Anfang des neuen Schuljahrs haben die deutschen Schüler ihre Kaschauer Altersgenossen besucht. Kaschau und Umgebung haben ihnen sehr gefallen.

Im Rahmen des Schüleraustausches haben 14 Schülerinnen und Schüler sowie zwei Lehrerinnen aus Paderborn die Laco-Novomeský-Grundschule besucht. Vor ihrer Reise in die zweitgrößte Stadt der Slowakei waren sie gespannt, denn für viele von ihnen war die Slowakei eine große Unbekannte. Aber während ihres Aufenthalts haben sie bemerkt, dass die Unterschiede zwischen beiden Ländern nicht so groß sind. „Der Alltag in der Slowakei unterscheidet sich, zumindest auf den ersten Blick, gar nicht so sehr vom Alltag in Deutschland“, sagte Anne Kerstin, die Lehrerin des GSN. Die Paderborner haben bei den Familien ihrer slowakischen Freunde gewohnt, am Unterricht teilgenommen und auch das Essen in der Schulkantine probiert. Der Deutsch- und Englischlehrer, Peter Jonáš, erzählte: „Sie haben auch an einer Stadtführung im Zentrum teilgenommen. Wir haben den deutschen Schülern die Geschichte der Stadt erklärt, die schönsten Orte im Zentrum gezeigt und zum Schluss sind wir auf den Sigmunds-Turm des Doms der heiligen Elisabeth gestiegen.“ Die Entdeckungstour ging im botanischen Garten und im Zoo weiter. Für Adrenalin sorgten die Sommerrodelbahn, Laserspiele oder die Jump Arena.

Ausflug in die Hohe Tatra

Etwas Besonderes war für die Paderborner auch der Besuch der Hohen Tatra, weil Paderborn im Flachland liegt. Sie haben eine Wanderung gemacht, die mit einem Essen in der Bilík-Hütte/Bilíkova chata beendet wurde. Außerdem sind sie auf den Jossauer Felsen gestiegen und haben die Jossauer Höhle bewundert.

Die slowakisch-deutsche Gruppe war auch in Metzenseifen/Medzev, wo die Kultur der Karpatendeutschen bis heute erhalten wird. „Metzenseifen war in der Vergangenheit durch seine Hammerwerke berühmt. In der Mitte des 19. Jahrhunderts waren hier mehr als die Hälfte von allen Hammerwerken in der ungarischen Monarchie“, verriet Peter Böhm, der Museumsführer des Museums der Familie Schuster. Er hat den Gästen auch erklärt, dass schon im 13. Jahrhundert Deutsche diese Region besiedelt haben und dass sich seitdem der mantakische Dialekt entwickelt hat. Er hat den Besuchern außerdem gezeigt, wie die Hammerwerke funktioniert haben.

Der berühmte Künstler aus Metzenseifen, Helmut Bistika, hieß die Gruppe in seinem Café willkommen. Dort hat er erzählt, wie die deutsche Minderheit in Metzenseifen in der Vergangenheit lebte und immer noch lebt. Lachend erwähnt er: „Es ist spannend, dass ich vor einem halben Jahr eine Ausstellung in Paderborn hatte. Und jetzt seid ihr unabhängig davon aus Paderborn in mein Café gekommen. Die Welt ist kleiner, als man denkt!“

Im Haus der Begegnung der Karpatendeutschen

Der Abschluss des Metzenseifner Programms fand im Haus der Begegnung des Karpatendeutschen Vereins statt. Der Vorsitzende der Karpatendeutschen Assoziation Peter Sorger hat den Jugendlichen zusammen mit Vilma Bröstl und Anna Bistika die Vergangenheit der Karpatendeutschen nähergebracht. Sie haben erklärt, dass sie schon im 13. Jahrhundert überwiegend in die Bergbauregionen neue Technologien gebracht haben, aber sie waren auch geschickte Handwerker, zum Beispiel Schmiede.

Sie haben den Gästen auch gezeigt, in welchen Regionen der Slowakei die Deutschen bis heute leben, aber auch wann es zu einem starken Bevölkerungsrückgang kam. Frau Bröstl präsentierte eine wertvolle, mehr als 100 Jahre alte Metzenseifener Tracht. „Es war auch interessant zu sehen, wie die Karpatendeutschen leben“, sagte Marlene, und ihre Lehrerin Anne Kerstin fügte hinzu: „Der Tag in Metzenseifen hat mir sehr gut gefallen, besonders der Besuch in dem wunderschönen Künstlercafé. Ich fand sehr spannend, dass der Künstler Helmut Bistika über den Paderborner Kunstverein Menschen kennt, die auch ich kenne. Die Mitglieder des Karpatendeutschen Vereins haben uns sehr herzlich empfangen und es ist beeindruckend, dass sie die deutsche Sprache und Kultur lebendig erhalten.“

Zwischenmenschlicher Austausch

Schülerin Johanna meint, dass es sinnvoll war, den Schüleraustausch zu absolvieren und sie schätzt es besonders, dass sie das Land aus Sicht eines Einheimischen erleben konnten. Anne Kerstin stimmt zu: „Die slowakischen und deutschen Schülerinnen und Schüler haben sich sehr schnell angefreundet und hatten viel Spaß miteinander. Sie waren sehr traurig, als sie Abschied nehmen mussten.“ Begeistert waren auch die Kaschauer Schüler. Matej Malejčík meinte etwa: „Der Schüleraustausch ist eine tolle Idee, dabei lernt man jeden Tag etwas Neues. Wir haben neue Freunde kennengelernt und konnten die Sprachen Deutsch und Englisch, die wir lernen, viel benutzen und sehen, wie wichtig es heutzutage ist, Fremdsprachen zu beherrschen.“

Nun freuen die Kaschauer sich auf den Gegenbesuch in Paderborn, der im April nächsten Jahres stattfinden wird. Schulleiterin Júlia Dzurusová meinte: „Wir planen auch für die Zukunft mit den Schulen im Ausland zusammenzuarbeiten – ob mit unseren Partnerschulen in Paderborn und im polnischen Przemysł, oder auch mit Schulen in Spanien und Lettland, mit denen wir durch das Programm Erasmus+ einen Austausch machen.“

Peter Jonáš



Auf dem Jossauer Felsen



Abschied auf dem Bahnhof in Kaschau

Mit drei kleinen Rucksäcken auf der Flucht

Als der Luftschutzalarm zum ersten Mal losging, glaubte Olga Vaganova-Golovka noch immer nicht, dass Krieg in der Ukraine ausgebrochen war. Ihre Familie und sie erlebten die ersten Tage nach Kriegsbeginn in Kiew. Über die plötzliche Flucht nach Westen und wie sie ihr neues Zuhause in Tschechien gefunden hat, erzählte sie im Rahmen einer Medienwerkstatt des LandesEchos und des Karpatenblattes.



Foto: Martin Junge

Hart arbeitend:

Nach anderthalb Jahren hat sich Olga gut angepasst, sie spricht Tschechisch und arbeitet im Vesna-Verein.

Einen Tag vor ihrem 48. Geburtstag beschreibt sich Olga Vaganova-Golovka als eine typische Vertreterin der bürgerlichen Mittelschicht. In der Ukraine arbeitete sie als Assistentin, kletterte die Karriereleiter hoch und eröffnete später ihre eigene kleine PR-Agentur, mit beschaulichen vier Angestellten. Mit ihrem Ehemann zusammen kaufte Olga eine Eigentumswohnung, die sie gemeinsam über fünf Jahre nach ihren eigenen Vorstellungen herrichtete. Mehr als anderthalb Jahre nach Kriegsbeginn ist diese sorglose Zeit längst vorbei.

Obwohl es schon Monate vorher Gerüchte über eine mögliche russische Invasion gegeben hatte, fand es Olga unvorstellbar, dass es Krieg geben würde. Selbst als sie am frühen Morgen des

24. Februar 2022 vom Luftalarm geweckt wurde, wollte sie es immer noch nicht wahrhaben. Wie gewöhnlich, so dachte sie, sollte in zwei Stunden ihr Training im Fitnessstudio beginnen. Doch als sie die Wohnung verließ, traf sie ihre Nachbarn beim Aufbruch mit mehreren Taschen und einem Müllsack in den Händen. Einen Müllsack hatte auch Olga in der Hand, aber zu fliehen hatte sie nicht vor. Auch wenn ihre übliche Sportstunde ausfallen sollte, nahm sie an, das Leben würde in seinen gewohnten Bahnen weitergehen.

Die Flucht Richtung Westen

Die ersten zwei Nächte nach Kriegsausbruch verbrachte Olgas Familie in einer zum Bunker umfunktionierten Garage. Nach zwei Nächten Ungewissheit fällt die Familie die Entscheidung, der Einladung von Freunden in die vermeintlich sicherere Westukraine zu folgen. Der Kiewer Bahnhof war nur eine Weile von Olgas Wohnung entfernt und die Evakuierungszüge fuhren jede halbe Stunde. Die Familie packte nur das Nötigste in drei kleine Rucksäcke. Auch dabei war eine schwarze Yogamatte, jedoch nicht für Olgas Fitnessübungen, sondern um notfalls auch auf dem Boden schlafen zu können.

Am Bahnhof war es hektisch, erinnert sich Olga, denn die ganze Hauptstadt war auf der Flucht vor den herannahenden russischen Speerspitzen. Sie erinnert sich auch an viele mitreisende Katzen, die ihre Besitzer in den vollbesetzten Zügen begleiteten. Sobald der Zug Richtung Westen losrollte, überkam sie alle eine große Erleichterung, auch wenn sie wussten, dass der Zug jederzeit angegriffen werden konnte.

Lemberg/Lwiw, die siebtgrößte Stadt der Ukraine, liegt nahe der polnischen Grenze. Das Gefühl der Sicherheit konnte Olgas Familie nicht lange genießen, denn auch der äußerste Westen der Ukraine blieb von Luftangriffen nicht verschont. Als zentraler Knotenpunkt für Nachschubwege aus dem Westen wurde Lemberg zur Zielscheibe der aus Russland angeordneten „Entnazifizierung“. Bei der nächsten Gelegenheit setzte die Familie also ihre Flucht gen Westen fort. Diesmal aber nicht zusammen: Olgas Mann, ein Historiker, der in Tschechien studiert hatte, war im wehrfähigen Alter und durfte nicht ausreisen. Eingeladen von seinen Freunden, brachte Olga ihren Sohn und sich ins sichere Brunn/Brno, während er umkehrte, Richtung Kiew.

Ein neues Leben in Tschechien

Olga ist eine ethnische Russin – ihr Vater stammt aus dem Ural und ihre Muttersprache ist Russisch. Vor dem Krieg wurde oft die Sprache des großen Nachbarn auf den Straßen Kiews gesprochen. Das änderte sich nun ganz plötzlich. Seit Russlands Angriff entschied sich Olga, nur noch auf Ukrainisch zu sprechen und damit ist sie nicht allein.

Olga wollte nicht auf Unterstützung angewiesen sein und nahm ihre neue Situation als Herausforderung. Tschechisch zu lernen sah Olga wie

Sporttreiben als Training für das Gehirn. Wenigstens eine Stunde am Tag lernte sie die Sprache. Die Mühe lohnt sich, sagt sie, denn nach ungefähr anderthalb Jahren ist Tschechisch Teil ihres Alltags geworden. Zuerst arbeitete sie als Freiwillige im Vesna-Verein, wurde aber schnell eine reguläre Mitarbeiterin in der Projektleitung. Der Verein bietet Familien in Not durch soziale und materielle Unterstützung eine helfende Hand. Unterdessen begann Olgas Sohn ein Studium an der Masaryk-Universität wie einst sein Vater.

Olgas Ehemann wohnt bis heute in der Familienwohnung im 21. Stockwerk in Kiew. Noch in den ersten Tagen nach Kriegsbeginn fühlte Olga den unaufhaltbaren Wunsch, den Ausblick von der Terrasse zu genießen. Es war unglaublich blöd und gefährlich, denkt Olga heute, aber wie sie selbst sagt, hat im Krieg alles eine andere Bedeutung. Sie fand in Brunn ein anderes Zuhause, ist aber fest entschlossen, eines Tages nach Kiew zurückzukehren. Für die Zukunft hat sie einen klaren Wunsch: Frieden.

Martin Bednárík



Foto: Martin Junge

Nur das Nötigste: Mit drei Rucksäcken und einer Yogamatte, so machte sich Olga auf die Flucht.

Anfang August veranstalteten das LandesEcho und das Karpatenblatt, die Magazine der deutschen Minderheiten in Tschechien und der Slowakei, eine Medienwerkstatt in Brunn/Brno zum Thema Flucht, Migration und Vertreibung. Dies ist einer der Texte, die dabei entstanden sind.

Unterzipser besuchen die Region Oberzips

Die Region Unterzips des Karpatendeutschen Vereins beendete die Sommerzeit mit einem schönen Ausflug in die benachbarte Region Oberzips.

In den frühen Morgenstunden sammelte der Bus 50 Mitglieder aus sechs verschiedenen Ortsgemeinschaften der Region ein. Obwohl jeder früh aufstehen musste, herrschte von Anfang an im Bus eine fröhliche Atmosphäre, in der schöne deutsche Lieder gesungen wurden.

Die Teilnehmer der Busfahrt hatten die Gelegenheit, die Sehenswürdigkeiten der Region Oberzips zu besichtigen, Landsleute aus der Nachbarregion zu treffen und das wunderbare Wetter im Oktober zu genießen.

Während des gemeinsamen Mittagessens wurden freundschaftliche Gespräche geführt und es wurde viel gelacht. Am Nachmittag besuchten wir das Museum im mittelalterlichen Roten Kloster/Červený Kláštor und erhielten interessante Informationen über das Leben der Mönche in dieser Felsenburg. Die malerische Umgebung des Klosters am Ufer des Flusses Dunajetz/Dunajec war einen Ausflug wert.

Wertvolle Erinnerungen

Am Abend kehrten wir müde, aber mit wertvollen Erinnerungen, nach Hause zurück. Es ist wichtig, auch die Kultur anderer Regionen kennenzulernen. Solche gemeinsamen Veranstaltungen, bei denen Mitglieder aus verschiedenen Ortsgemeinschaften aufeinandertreffen, haben ihren eigenen Reiz.

Nach einer Zeit der Isolation während der Pandemie genießen die Menschen die gemütlichen Stunden in guter Gesellschaft und nutzen jede Gelegenheit dazu. Daher ist es für unsere Mitglieder sehr wichtig, solche Aktivitäten zu organisieren, bei denen sie nicht nur neue Leute kennenlernen, sondern auch die deutsche Kultur und Sprache intensiv pflegen können.

Erika König

Vorsitzende der KDV-Region Unterzips



Gemeinschaftsfoto vor dem Restaurant



Bei der Führung

Erinnern an die zweisprachige Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Schwedler

Vor über achtzig Jahren ist die Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Augsburgischer Bekenntnisses in Schwedler/Švedlár veröffentlicht worden. Pfarrer Arpád Neupauer hat sie am 12. September 1937 seiner Gemeinde zum 150-jährigen Kirchweihjubiläum gewidmet. Auch eine spätere Publikation befasst sich aber mit diesem Kapitel der Geschichte von Schwedler.

1937 lag der Festtagspredigt von Pfarrer Neupauer der Psalm 84 zugrunde. Die Predigt erschien im Evangelischen Glaubensboten für die Zips. Sie schließt mit den Worten: „Wir sehen so getrost und unverzagt in die Zukunft, denn der Gott, der unseren Vätern in schweren Zeiten beigestanden, wird auch uns und unsere Nachkommen nicht verlassen. Wir bitten ihn in dieser Stunde, er möge dieses Gotteshaus unseren Kindern und Kindeskindern erhalten, dass sie ihn hier anbeten und ihr Heil finden würden. Amen.“

Eine bleibende Erinnerung

Die „Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde A. B. Schwedler – História evanjelického cirkevného zboru a. v. vo Švedlári“ haben wir – Prof. Dr. Ferdinand Klein (Ehrenpresbyter, Ehrenbürger), Karl Kraus (Presbyter), Aranka Liptak-Stigloher (Ehrenbürgerin), Erich Rosner (Presbyter, Schriftführer und Kantor), Maria Patz (Presbyterin) und Mgr. Vladimír Schvarc (Pfarrer) – in zweijähriger gemeinsamer Arbeit geschrieben und 2003 herausgegeben. Das Buch kann beim Pfarramt (Evanjelický cirkevný zbor Švedlár, SK-05334 Švedlár

č. 13, Tel. 00421-53-4895306) erworben werden.

Auf der Titelseite des Buches findet man ein Bild der Kirche. Es zeigt eine kunstvolle Stroh-Intarsien-Arbeit von Ludwig Kujniš aus Einsiedel. Er schenkte es Pfarrer Arpád Neupauer 1972 anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand.

Ein zu Herzen gehendes Geleitwort

In seinem Geleitwort würdigte Dr. Emmerich Streck (1915-2013), bis 2010 weltlicher Vorsitzender des Hilfskomitees für die evangelisch-lutherischen Slowakeideutschen, das 271 Seiten umfassende Buch wie folgt: „Es dürfte wohl einmalig sein, dass die Geschichte einer Evangelischen Kirchengemeinde im Nordkarpatenraum in diesem Umfang und so genau wiedergegeben wird, wie es in diesem Werk geschieht. Zudem sind darin auch die Lebensläufe ihrer Pfarrer und Kircheninspektoren festgehalten und auch die Geschichte der Evangelischen Schule, der Evangelischen Bergknappschaft, des Evangelischen Frauen- und Mädchenvereins, des landwirtschaftlichen Vereins und des Kirchenchors niedergelegt.“

Das alles gibt ein anschauliches Gesamtbild des Gemeindelebens in Schwedler. Die Fülle der Daten und die Schilderungen der Lebensverhältnisse machen dieses Werk zu einem kulturhistorischen Dokument erster Güte.“

Ferdinand Klein



Die Titelseite der Publikation, die 2003 herausgegeben ist.

Fremdsprachenlernen mal anders

Vor kurzem hat unser Projekt „Herbst der Kultur“ gestartet, das das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) im Rahmen seines Kulturassistenten-Programms fördert. Ziel des Projekts ist es, verschiedene Nationalitäten, die in der Slowakei leben, zusammenzubringen, um ihre Integration in die Gesellschaft zu unterstützen. Die erste Veranstaltung, ein Sprachanimationsworkshop, fand am Samstag, dem 7. Oktober 2023 im Haus der Begegnung in Preßburg/Bratislava statt. Der Workshop wurde von Yannick Baumann, dem DAAD-Lektor an der Universität in Neutra/Nitra, geleitet.

Die ersten Teilnehmer, die eintreffen, sind ein Ehepaar. Alle sind etwas aufgeregt und fragen sich, was sie im heutigen Workshop erwartet. Ljudmila und Hennadij stammen aus der Ukraine. Der Mann wohnt und arbeitet schon eine Weile in der Slowakei. Seine Frau kam wie viele andere Ukrainer wegen des Krieges in ihrem Heimatland in die Slowakei. Ljudmila erzählt mit einem Lächeln auf den Lippen und Traurigkeit in den Augen, dass eigentlich dank des Krieges ihre Familie endlich wieder vereint ist. Beide sprechen sehr gut Slowakisch, wegen der Nähe zu Österreich wollen sie aber gern Deutsch lernen. In der Zwischenzeit kam die nächste Teilnehmerin. Iryna ist eine Englisch- und Deutschlehrerin und sie interessiert sich für die neue Methode, die der Referent heute bei dem Workshop nutzen wird. Die Uhr zeigt 14 Uhr an. Es ist Zeit, mit dem Workshop anzufangen.

vorstellen, andere Menschen begrüßen, ihre Gefühlszustände mitteilen und noch ein paar Wörter zusätzlich lernen. Neben Spielen regt die Sprachanimation Menschen zur Zusammenarbeit an, wie etwa bei dem Spiel „Buchstabenbörse“, wo Teilnehmer zusammen Wörter aus Buchstaben bilden sollten. Dafür bekamen sie dann Punkte. Sprachanimation ist eine Methode, wie man mit Spaß, Neugierde und Freude Sprachen lernen kann.

Sprachanimation als eine entspannte Methode beim Sprachenlernen?

Was kann man sich unter dem Begriff Sprachanimation vorstellen? Ist das eine neue Methode, um Sprachen zu lernen? Funktioniert diese Methode auch bei Erwachsenen? Können Erwachsene die Körperteile durch Singen lernen? Die Antwort lautet: Ja! Sprachanimation ist eine relativ neue, spielerische Methode, die Menschen zur Kommunikation anregt und hilft, Sprachbarrieren zu überwinden. Wie das in der Praxis aussieht, versuchen wir zu beschreiben.

Meistens wird eine Sprachanimation in zwei Sprachen durchgeführt, unser Workshop war dreisprachig. Die Teilnehmer bringen sich untereinander die jeweils andere Sprache mithilfe von Sprachspielen bei. Die Sprachanimation leitet eine ausgebildete Person, die die Spiele und Teilnehmer koordiniert. Durch die Sprachspiele können sich die Teilnehmer beispielsweise in der Fremdsprache

Hauptziel: Interesse an Sprache wecken

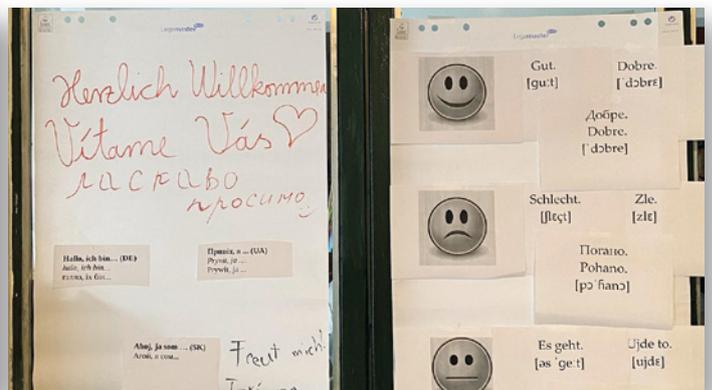
Nach dem ersten Teil des Workshops, in dem man neue Phrasen gelernt hatte, kam die Kaffeepause. Die Teilnehmer teilen ihre ersten Erlebnisse und probieren schonmal, die eine oder andere Phrase in einer anderen Sprache zu nutzen. Natalia, eine Teilnehmerin, erzählt, dass ihre Tochter dieses Jahr angefangen hat, in der Schule Deutsch zu lernen und sie deswegen mitlernt. Sprachen sind ihrer Meinung nach ganz wichtig, man brauche aber viel Disziplin und Geduld.

Den zweiten Teil begann Yannick Baumann, unser Referent, mit Spielen wie „Einhörnchen, Haus, Erdbeben“, bei denen sich die Teilnehmer viel bewegen mussten und neuen Wortschatz erwarben. Als letzte Aktivität kam das Malen dran. Jeder sollte auf der Tafel ein Bild über die Dinge malen, die er oder sie vom Workshop mitnehmen werden, wobei die anderen erraten mussten, worum es sich handelt. Genannt wurden Wörter wie Freude, Erkenntnisse, Bekanntschaften und Eichhörnchen. Hoffentlich kehrten alle Teilnehmer mit dem Vorsatz nach Hause zurück, sich weiter den Sprachen zu widmen und nicht aufzugeben. Vielleicht treffen wir uns in Kürze wieder beim zweiten Sprachanimationsworkshop. Bis bald!

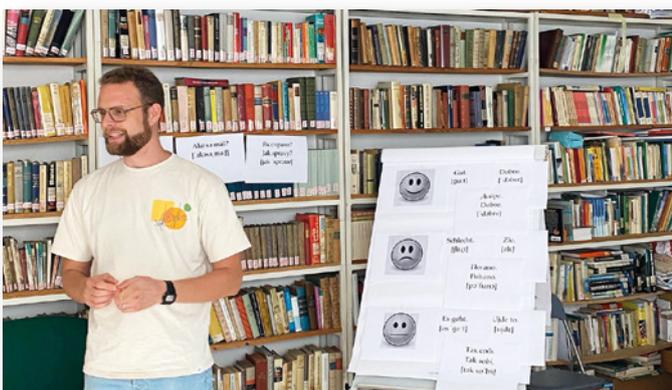
Hanna Dubinchak



Gruppenfoto im Garten des Hauses der Begegnung



Der Workshop verlief dreisprachig.



DAAD-Lektor Yannick Baumann animierte auf spielerische Weise zum Sprachenlernen.



Das Hauptziel des Workshops war es, das Interesse am Sprachenlernen zu stärken.

Kochen mit dem Karpatenblatt: „Apfel der Erinnerung“

Der Apfel steht für Vielerlei – als Frucht der Erkenntnis für den Sündenfall, als Reichsapfel für die weltliche Macht eines Kaisers oder Königs, als viel gemaltes „Kunst-Objekt“ aber auch für beliebtes und gesundes Obst. Auch zum Kochen und Backen wird er gern verwendet, beispielsweise für Bratapfel. Doch Bratapfel ist nicht gleich Bratapfel, wie auch dieses Hechteria-Rezept vermuten lässt. Warum er „Apfel der Erinnerung“ heißt und nicht einfach Bratapfel, wird im nächsten Absatz ganz leicht erklärt.

Kürzlich sah ich im Bayerischen Fernsehen die Serie „Irgendwie und sowieso“. Diese Serie von 1986 hat nicht nur in Bayern Kultstatus. Mit sehr viel Lokalkolorit und der Musik der Zeit spielt die Serie 1968 im Ebersberger Landkreis – dem Landkreis, in dem ich aufwuchs und wieder lebe. Die Serie ist geradezu gespickt mit beliebten Schauspielern, darunter Elmar Wepper, der am 31. Oktober 2023 im Alter von 79 Jahren verstarb. Insbesondere als ich dann genannten Schauspieler sah, dachte

ich: Mensch, war er da noch jung. Aber auch die anderen alle. Da waren wir alle, mich eingeschlossen, noch jung, genauso wie meine Eltern, die damals beide noch lebten. Dadurch kamen Erinnerungen an meine Eltern auf und irgendwie ging ich ganz unbewusst dadurch immer weiter zurück in der Zeit. Bis ich mich erinnerte, was wohl auch an der Jahreszeit lag, dass in meiner Kindheit meine Mutter im Herbst und Winter oft Bratapfel machte. Am Ende jener Erinnerungen sah ich dann den Apfelbaum

in dem herrlich großen, wunderbaren Obst- und Gemüsegarten meiner Großeltern in der Slowakei, in voller Blütenpracht.

Bestimmt wird nun mit dem Genuss oder nur beim Gedanken an einen Bratapfel, wohl auch bei Ihnen, die ein oder andere Erinnerung wach.

Die Zutaten

Für 4 Personen

- 4 Äpfel

Für die Füllung:

- 70 g Rosinen
- 70 g Datteln
- 2 EL Zucker
- 5 cl Rum
- 100 ml roter Portwein
- 50 g Butter
- 2 TL Zimt
- 1 EL Honig
- 100 g Marzipan

Für die Sauce:

- Saft einer ½ Zitrone und von 2 Orangen
- 1 EL Zucker
- 5 cl Rum



1. Datteln klein schneiden.
2. Mandeln anrösten.
3. Zu den Mandeln, Datteln, Rosinen und Zucker zugeben, verrühren, Portwein hinzufügen und einkochen lassen.



4. Dann mit Butter, Zimt und Honig verrühren und mit Rum ablöschen.
5. Füllung in eine große Schüssel geben und Marzipan dazu zupfen.
6. Orangen- und Zitronensaft mit Zucker und Rum etwas einkochen lassen und zur Seite stellen.



7. Die Äpfel unten knapp so schneiden, dass sie gerade stehen und oben etwas mehr als den Deckel abschneiden. Mit einem Apfelstecher das Kerngehäuse und kreisförmig Platz für die Füllung ausstechen. Äpfel außen mittig im Kreis leicht einschneiden, damit sie im Ofen nicht platzen. Die Apfelreste kleinschneiden und zur Füllung geben.



8. Äpfel in eine Kokotte geben. Die Füllung mit der Hand zu einer homogenen Masse formen und die Äpfel damit füllen. Die Sauce mit einer Schöpfkelle über die Äpfel gießen, den Deckel daraufsetzen und für 30 Minuten bei 200 Grad in den Ofen stellen.



9. Den „Apfel der Erinnerung“ mit etwas Sauce servieren und (langsam) genießen. Wer es etwas üppiger mag, kann noch leicht- oder ungesüßte Schlagsahne dazu reichen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Kochen und „Dobru chut“/„Guten Appetit“! Dazu eignet sich ein Glas Tokajer, bevorzugt aus der Slowakei, oder eine Trockenbeerenauslese vom Riesling. Als musikalische Begleitung von Marlene Dietrich gesungen: „Die Welt war jung.“

Norbert Hecht

Zum 150. Geburtstag des Matzdorfer Malermeisters Karl Hecht

Bevor ich mich eingehend mit meiner Ahnenforschung beschäftigte, wusste ich nicht viel über meinen Urgroßvater, weder das Geburts-, noch das genaue Sterbedatum. Als ich meinen Vater als Kind fragte, warum er nicht mehr über ihn sagen könne, antwortete er, dass er nicht einmal ganz 2 Jahre war, als er starb und daher nicht viel weiß. Immerhin konnte ich dadurch 1933 als sein Sterbedatum ableiten. Mit der Zeit gelang es mir jedoch, mehr über ihn zu erfahren. Doch mit manch einer Antwort, mehrten sich auch die Fragen.

Heute weiß ich, dass mein Vater nicht mehr erzählen wollte. Viele können sicherlich bestätigen, dass Kinder oft nicht an dem, was früher war, interessiert sind, und später, wenn sie es wissen wollen, stoßen sie auf Widerstand. Dennoch wusste ich schon immer seinen Vornamen, wissen doch viele vom Urgroßvater nicht einmal das. Auch wusste ich, dass er eine angesehene Maler- und Anstreicherfirma hatte, die mein Großvater Rudolf Hecht nach seinem Tod erfolgreich weiterführte. Allein das empfand ich bereits als wahren Schatz.



Karl Hecht 1909

Sämtliche Register ziehen

Jeder, der sich mit der Spurensuche nach seinen Ahnen beschäftigt hat, weiß oder sollte wissen, dass familiäres Wissen nicht immer zuverlässig ist und zuerst in die falsche Richtung führen kann. Namen in alten Dokumenten können in anderer Schreibweise auftauchen, fehlerhaft sein oder latinisiert eingetragen. Ein Ahne kann auch unter einem anderen Namen bekannt gewesen sein, als in seinem Taufeintrag. Die Amtssprache zur Zeit der Einträge (Deutsch, Latein, Ungarisch, Slowakisch) ist in der Slowakei zu beachten und muss übersetzt werden. Die alte Kurrentschrift, kann zusätzlich Schwierigkeiten bereiten, vor allem wenn sie mit einer Klaue geschrieben wurde.

Am 22. Oktober 1873 wurde „der bestbekannte Malermeister Karl Hecht“ als Carl Alexander Hecht als fünftes Kind von Paul und Anna Hecht in Matzdorf/Matejovce geboren. Durch den Eintrag im evangelischen Kirchenbuch erfuhr ich auch das Tauf- und genaue Sterbedatum, den 15. Mai 1933. Die Suche ergab, obgleich mein Urgroßvater evangelisch war, waren seine Kinder katholisch. Offensicht-

lich hatte sich meine katholische Urgroßmutter Irma Hecht bei den Kindern damit auch durchgesetzt. In der Zips wurde also nicht nur unter den Nationalitäten, sondern auch unter den Konfessionen geheiratet.

Ahnenforschung ist oft voller Überraschungen. Auch alte Zeitungen können unerwartet Informationen liefern.

Unverhofft kommt oft

Zufällig stieß ich auf Artikel in der „Karpäthen-Post“, die mir ermöglichten, mein Wissen über meinen Urgroßvater zu erweitern.



Auf dem Foto sitzt Karl Hecht in der Mitte, sein Sohn Rudolf steht rechts neben ihm. Seit ich denken kann, hing es gerahmt an der Wand. Mein Vater war sehr stolz darauf und betonte stets bei gemeinsamer Betrachtung: „Das war

keine Pipifax-Firma; sie hat Kirchenmalerei innen und außen gemacht und auch vergoldet. Das kann nicht jede Malerfirma.“ Ich muss zugeben, dass sein Stolz darüber schon als Kind auf mich abfärbte.

Bestätigung fand ich im Artikel „Durelsdorf“ vom 13. Juli 1929: „Die evang. Kirchengemeinde konnte hauptsächlich mit Hilfe der lieben Amerikaner ihr altherwürdiges, 150 Jahre altes Gotteshaus gründlich ausbessern und herstellen lassen. Die Malerei der Kirche besorgte Malermeister Karl Hecht aus Matzdorf. Der Besucher der Kirche gewinnt unbedingt den Eindruck, dass Hecht durch seine Arbeit etwas Ganzes, Vollkommenes geschaffen hat.“

Ähnliche Anerkennung erhielt er in „Danksagung“ vom 20. Dezember 1930: „Der Vorstand der evang. Gemeinde zu Mühlenbach bestätigt dankend den Empfang folgender Spenden gelegentlich des 100-jährigen Kirchweihfestes (...) Die Malerarbeit in der Kirche führte der Malermeister Herr Karl Hecht aus Matzdorf mit kunstvollem Geschmack durch.“

Über die Kirche in Mühlenbach/Mlynica stellte ich fest, dass sie schon lange nicht mehr genutzt wird und dem Zustand nach, innen wie außen, immer mehr verfiel. Über einen Kontakt bekam ich eine Innenaufnahme von 1930. Damit wurde einem Mosaikstein gleich, wieder etwas mehr vom Gesamtbild der Zeit, Leben und Wirken meines Urgroßvaters sichtbar.

Dem Artikel vom 12. Juli 1930 entnahm ich: „Im Sanatorium Dr. Guhr wurde Ende Juni der neugebaute Ostflügel in Betrieb genommen (...) Hier wollen wir in erster Reihe nochmals richtigstellen, dass die Malerarbeiten der bestbekannte Matzdorfer Malermeister Hecht gemacht hat, der bereits seit 30 Jahren alle solche Arbeiten in Westzheim erledigt.“

Dadurch weiß ich, die Firma existierte mindestens seit 1900. Somit war dieses Rätsel zumindest teilweise gelöst.

Stichwort Rätsel

Ein weiterer spannender Fund eröffnete erneut Fragen, aber auch neues Wissen. Tatsächlich reiste mein Urgroßvater 1905 nach New York. Damals war eine solche Reise ein Großereignis, teuer und lang. Allein die Überfahrt mit der S.S. Rhein von Bremen aus dauerte 12 Tage.

Dazu tauchten erneut Fragen auf: Warum unternahm mein Urgroßvater die Reise, wusste mein Vater davon? Weitere Rätsel, die zu lösen sind. Aber das ist eine andere Geschichte. So viel sei aber noch gesagt: Hätte sich mir nicht nur zur Reise das Geheimnisvolle aufgetan, hätte ich auch nicht die eine oder andere Frage beantwortet und kein neues Wissen über ihn erhalten. So schließe ich mit einem Zitat Albert Einsteins: „Das Schönste, das wir erleben können, ist das Geheimnisvolle.“



Die Mühlenbacher Kirche im Innern 1930

Norbert Hecht

Schmidts Kater Loisl und die Meisen

Čauky mňauky, allerseits! Ich bin ja gezwungen, mich in meiner monatlichen Kolumne hier häufig über meinen Butler, den Herrn Schmidt, zu beklagen. Bei dem edlen Versuch, mir und Frau Merkel ein schönes Leben zu bereiten, gibt es immer noch reichlich Luft nach oben. Aber mitunter muss ich meinen Dosenöffner auch einfach über den grünen Klee loben. Etwa heute.



Mein Butler hat nämlich nicht nur ein großes Herz für uns Fellnasen, sondern auch für unsere gefiederten Sänger, die Vögel in meinem Garten. Denen hat er kürzlich wie in jedem Jahr Meisenknödel gekauft. Das sind runde Kugeln aus Rindertalg, Getreide, Sonnenblumenkernen, Hirse und Leinsamen. Dinge, die vor allem den Meisen schmecken und ihnen die nötigen Kalorien verleihen, um den Winter gut zu überstehen.

Die Futterknödel und ihre Besucher sind eine tolle Einrichtung. Natürlich in erster Linie für die Vögel. Aber auch für Frau Merkel und mich. Wenn die Vögel ihre Flugshows veranstalten, um sich die Mägen vollzuschlagen, bieten sie uns bestes Unterhaltungsprogramm. Es soll ja Katzen geben, die sich vor den Fernsehapparat hocken, wenn dort Tierfilme kommen. Aber Filme sind halt nur Filme. Sie kommen niemals an ein Live-Erlebnis heran, wie wir es jeden Tag

neu haben. Frau Merkel und ich liegen im warmen Wohnzimmer am Fenster und gucken den Vögeln bei ihrem Treiben zu. Und können dabei unseren angeborenen Jagdtrieb unterdrücken. Mit anderen Worten: An die Meisen gehen wir nicht ran.

Mein Butler, der Herr Schmidt, hat mir schon in meinen Flegeljahren mehr als deutlich gemacht, dass unsere Singvögel unsere Freunde sind, weil sie uns mit ihrem Gesang Freude bereiten. Sie seien auf keinen Fall und unter überhaupt keinen Umständen Katzenfutter, auch kein potentielles. Ich habe es schon mal bitter bereut, dass ich den untauglichen Versuch unternahm, eine Meise zu jagen. Mein Butler, der Herr Schmidt, hat mir damals sofort einen Tag Stuben-Arrest verpasst. Zurecht!

Ich höre mal besser auf mit meinen Zeilen. Und gehe wieder auf meinen Beobachtungsposten. Wegen der Meisen. Čauky mňauky!

*Schmidts Kater Loisl
und sein Butler Hans-Jörg Schmidt*



Der Apotheker und Biologe Thomas Nendtvich (1782-1859)

Der am 15. November 1782 in Kesmark geborene Thomas Nendtvich wird von den ungarischen Botanikern als einer der ersten Erkunder der heimischen Botanik gewürdigt. Thomas Nendtvich erforschte aber nicht die Pflanzenwelt um Kesmark/Kežmarok, sondern auch die um Fünfkirchen/Pécs, wo er als Apotheker tätig war.

Seine Vorfahren stammen aus der Normandie, sie flohen wegen der Verfolgung der Hugenoten ins östliche Europa. In der Zips fanden sie viele gleichgesinnte Christen. Thomas' Vater Christoph war Leinenhändler in Kesmark, die Familie kam durch den Handel zu Wohlstand.



Thomas Nendtvich (1782-1859)

Ausbildung zum Apotheker

Thomas (Tamás) Nendtvich besuchte Kesmarker Schulen und schloss mit dem Abitur ab. Seine Studien begann er in Debrecin/Debrecen und Klausenburg/Cluj-Napoca. Danach schrieb er sich an der Universität Pest ein, wo er 1800 die Abschlussprüfung in Pharmazie bestand und den Apotheker-Brief erhielt. Im Jahr 1805 finden wir ihn als Apotheker in Fünfkirchen/Pécs.

Er bemühte sich um eine eigene Apotheke, die ihm als ersten evangelischen Ansiedler zunächst verweigert wurde. Nendtvich berief sich daraufhin auf Gesetze aus den Jahren 1791/1792 und erhielt vom Stadtrat schließlich die Genehmigung. Er kaufte die Arany Sas Gyógyszertár (Apotheke zum Goldenen Adler) und war hier bis 1848 tätig. Im Alter von 66 Jahren übergab er die Apotheke seinem 29-jährigen Sohn Wilhelm.

Grundstein für evangelische Gemeinde

Thomas Nendtvich brachte als Abkömmling einer traditionsreichen evangelischen Familie die Kraft und Fähigkeit mit, in dem vom Katholizismus geprägten Ort mit seiner eigenen Frömmigkeit und großem Fleiß den Vorurteilen gegen die reformatorische Kirche entgegenzutreten. Sein Auftreten sprach sich herum, die Stadt zog von nun an vor allem evangelische Handwerker an. Dadurch entstand nicht nur nach und nach eine evangelische Gemeinde in Pécs, die Stadt selbst profitierte von den neuen Ansiedlern.

Große Familie

Thomas Nendtvich heiratete die katholische Anna Aidinger (1786-1832). In dieser Ehe ka-

men 12 Kinder zur Welt. Der 1811 geborene Sohn Carl Maximilian wurde ein bekannter Arzt und Chemiker, der 1819 geborene Wilhelm Rudolph Apotheker und sein Enkel Andor (1867-1951) war unglaubliche 30 Jahre, von 1906 bis 1936, Bürgermeister von Fünfkirchen.

Weiter Weg bis zur eigenen Kirche

Im Jahr 1822 lebten in Fünfkirchen 35 Lutheraner. Sie mussten nach Klamank/Kismányok, Maiesch/Majos oder bis nach Bonnhard/Bonyhád, alles mehr als 40 Kilometer entfernt, pilgern, um das Abendmahl zu erhalten. Daher fanden in Nendtvichs Haus jährlich zwei Gottesdienste statt. Er bemühte sich um ein eigenes Bethaus, aber die Ereignisse der Jahre 1848/1849 verzögerten den Fortgang. Thomas Nendtvich war es nicht vergönnt, den Erfolg seiner Bemühungen zu erleben. Am 3. August 1858 verstarb „der ehrwürdige Vorstand der Gemeinde“, wie diese mitteilte. Die Kirche wurde aber gebaut und, noch nicht einmal komplett fertiggestellt, im April 1875 eingeweiht.



Tafel an der Grabstätte der Familie Nendtvich in Fünfkirchen/Pécs



Erst nach Nendtvichs Tod erbaut:
Die evangelische Kirche

Der Botaniker Nendtvich

Thomas Nendtvich interessierte sich schon als Kind für Biologie und insbesondere die Botanik. Während der Schulzeit in Kesmark war er

in Kontakt mit dem über 30 Jahre älteren Thomas Mauksch (vgl. KB 12/2015) und wurde vermutlich von diesem in seinen Interessen bestärkt.

Mit Beginn seiner Tätigkeit in Fünfkirchen beschäftigte er sich in seiner Freizeit hauptsächlich mit Botanik und Entomologie (Insektenkunde). Er reiste in das nahegelegene Mecsek-Gebirge und das südlich von Fünfkirchen gelegene, heute zu Kroatien gehörende Slawonien, um Pflanzen zu sammeln. In seinen 1845 veröffentlichten Studien listet er mehr als 1.100 Pflanzenarten auf.

In seinen drei Gärten beschäftigte er sich mit Obstbau. Er erfasste die Baumarten in der Region und fand etwa 200 Obstbäume. Auch die Schädlinge der Baumarten wurden von ihm erfasst und untersucht.

Anerkennung und Dank

Thomas war ein Praktiker, der nur ungern schrieb und sein Wissen veröffentlichte. Seine Materialsammlung wurde aber die Grundlage für die Doktorarbeit seines Sohnes Carl Maximilian (1811-1892). Dieser hatte früh seinen Vater bei dessen Forschungen ins nahe Mecsek-Gebirge begleitet. In der „LINNEA“, einem in Halle an der Saale herausgegebenen Journal für die Botanik, wird 1836 diese Doktorarbeit als „der Flora von Fünfkirchen gewidmet“ bezeichnet. In ihr werden auch drei bisher unbekannte Pflanzenarten beschrieben. Eine davon, die Herzblättrige Gämswurz, erhielt zu Ehren von Thomas Nendtvich den Namen *Doricum Nendtvichi* Sadler. Sadler (1791-1849) studierte Pharmazie sowie Medizin, wurde in Professuren für Botanik und Chemie berufen und war Direktor des Botanischen Gartens der Universität Pest.

Die 1891 gegründete Mecsek-Gesellschaft, die sich unter anderem um den Naturschutz in diesem Gebirge kümmert, führt in ihrem Wappen die von Nendtvich dort gefundene Gämswurz. Dieses Wappen entspricht in seiner Form dem des 1873 gegründeten (ungarischen) Karpatenvereins.



Besonderen Dank an Nendtvich spricht der ehemalige Zisterzienser-Gymnasiallehrer Móricz Májer aus. Der Verfasser der Dissertation „Die Flora des Fünfkirchner Pflanzengebietes“ schrieb: „Thomas Nendtvich habe ich einen Teil meiner botanischen Wissenschaft zu verdanken, wofür ich hier zu wiederholten Malen meinen innigsten Dank öffentlich äussere; leider ist Thomas von Nendtvich den 3. August im verflorenen Jahre mit dem Tode abgegangen (...) Ehre seiner Wissenschaft, Friede und Ruhe seiner Asche“.

Dr. Heinz Schleusener

Segen und Last des Silbers unserer Bergbauggebiete

Inflation, Teuerung und wirtschaftliche Unsicherheit - diese Begriffe dominieren heutzutage die Welt und belasten uns alle gleichermaßen. Doch diese Probleme sind keine Neuheit für unsere Regionen. Schon im Spätmittelalter wurden unsere Vorfahren von ihnen in Form von minderwertigen Silbermünzen heimgesucht und trieben in dieser Hinsicht ihr Unwesen, bis sie schließlich verbannt wurden.

Das Zipser-Gemer-Bergbauggebiet mit den Bollwerken Göllnitz/Gelnica, Schmöllnitz/Smolník und Rosenau/Rožňava umfasste die damaligen Komitate Zips, Gemer und Abaujwar (um Metzenzeifen und Jossau) und wurde in der Frühen Neuzeit als „Oberungarisches Bergbauggebiet“ bezeichnet. Dies stand im Gegensatz zum „Niederungarischen Bergbauggebiet“, das sich in der heutigen Mittelslowakei befindet.

Beide Regionen belieferten die damalige Welt mit fast 15 Prozent der Edelmetalle, was sowohl Segen als auch Fluch für sie bedeutete. Nach der Habsburger Thronbesteigung in Ungarn im Jahr 1526 bestätigte Ferdinand I. zunächst alle Verordnungen seiner Vorgänger im Bereich des Berg- und Hüttenwesens. Es bestand jedoch keine Gleichwertigkeit zwischen Edel- und anderen Metallen. Gold und Silber sollten dem Münzwesen vorbehalten bleiben, und dem Staat das Recht, eigene Münzen zu prägen.

Erschwerend kam hinzu, dass 13 Zipser Städte seit 1412 an Polen verpfändet und Teil dessen Königreichs waren. Und gerade hierhin strömte der illegale Silberexport, zwar nach dem Willen der Landesherrn, aber nicht nach dem der Habsburger.

Polen verfügte nicht über eigene Silbervorkommen und konnte die steigende Nachfrage nach Silber nicht befriedigen. So musste es silberarme Münzen prägen und seine Währung nach und nach abwerten. An der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert war ganz Ungarn bereits mit solchem Geld überschwemmt, was eine riesige Inflation und immense Teuerung auslöste. Dies veranlasste die Habsburger, den Umlauf der inflationsfördernden Münzen zu stoppen.

Leutschauer Münzstätte

Die Habsburger wandten sich an deutsche Gelehrte, die bereits zuvor auf diese Probleme hingewiesen hatten. Georg Wernher verfass-

te 1540 in Nürnberg ein Gutachten, in dem er empfahl, alles Silber aus dem Oberungarischen Gebiet in Leutschau einzulösen. Das eingezogene Silber sollte in der errichteten Leutschauer Münzstätte als „Wertgeld“ geprägt und in Umlauf gebracht werden. Zudem sollte man den Kaufleuten die Ausfuhr von Edelmetallen nach Polen verbieten, da dies ein Aderlass für die Staatskasse war.

Lästige Aufgabe

Polen war jedoch so sehr auf die Einfuhr von Silber angewiesen, dass sein riesiger Geldmarkt so nicht bestehen konnte. Erst unter der Regierung von Sigismund III. Wasa



König Sigismund auf einem Gemälde von Pieter Soutman aus dem 17. Jahrhundert

(1587-1632) gab es im Königreich Polen und Litauen sieben königliche und acht städtische Münzstätten, die von Silberimporten aus Ungarn abhängig waren.

Der wahre Aderlass kam 1585, als die Habsburger die Zipser Städte dem polnischen König und Fürsten von Siebenbürgen Stefan Báthory als Entschädigung überließen. Die Ausfuhr des umgemünzten Silbers war jedoch bereits verboten, so dass die Nachfrage danach so stark anstieg, dass jährlich 20.000 Mark Silber aus dem Oberungarischen Bergbauggebiet nach Polen ausgeführt wurden.

So erhöhte die Regierung die Prägung unterbewerteter Münzen, die nun auch im Osmanischen Reich und in Russland als Zahlungsmittel galten. Die Inflation wurde dadurch zum Teufelskreis für Land und Leute ganz Ungarns und griff überall um sich.

Das Einzugsgebiet der Münzstätte Leutschau sollte demnach östlich von Rosenberg/Ružomberok beginnen und sich über die Tatra-Gebiete bis an die polnische Grenze erstrecken. Gleichzeitig sollten auch die Bergstädte der Unterzips (Zipser Neudorf, Göllnitz, Krompach, Einsiedel, Schmöllnitz, Schwedler und Wagendrüssel) sowie Dobschau, Rosenau, Schittnich/Štítník im Gemer-Gebiet mit Metzenzeifen und Jossau im Bodvatal einbezogen werden. Dazu sollten noch Kaschau, Eperies und Bartfeld kommen und bis hin an die Südgrenze des Osmanischen Reiches reichen.

Lösung und Fazit

Das Fehlen an Geld und Fachkräften führte dazu, dass der Erfolg des Vorhabens zunächst ausblieb. Die Mühe der deutschen Gelehrten begann jedoch später Früchte zu tragen, die sich in der Bannung des Übels der Inflation erfolgreich zeigten. Die Lage des Oberungarischen Bergbaugebiets rückte nun ins Visier der Wiener Kammerverwaltung.

Diese entsandte dorthin etliche Kommissionen, um die Lage aller Berg- und Hüttenbetriebe zu untersuchen. Sie beabsichtigten bald, ein staatliches Monopol auf Edelmetalle einzuführen sowie alle Bergbaureviere der Krone zu unterstellen, was Ende des 17. Jahrhunderts, nach der Niederlage des Osmanischen Reiches, verwirklicht wurde.

Ferner führten die Habsburger zahlreiche Reformen ein, die das Münzwesen sowie die Kammerverwaltung reorganisiert haben. So begann auch die Kaschauer Münzstätte und ihre Schmöllnitzer Filiale wieder wertvolles Geld zu prägen, wodurch der Spuk der Inflation verbannt wurde. Ein tröstliches Beispiel für unsere Zeit und ein ermutigender Hinweis für unser aller Zukunft.



Leutschau heute

Oswald Lipták



Wir gratulieren



Region II. Hauerland

• Die OG des KDV in Tužina/Schmiedshau gratuliert Adela Slobodová zum 90., Anna Čertíková zum 85., Ludmila Pračková zum 83., Štefan Schwertschik zum 79., Dáša Bačíková zum 55. und Ladislav Šovčík zum 53. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen in den kommenden Jahren.

• Die OG des KDV in Horná Štubňa/Ober-Stuben gratuliert Melánia Moczová zum 81., Jozef Steinhübl zum 65., Ing. Eva Maršalová (Turz-Sankt Martin) zum 63., Jana Prokšová zum 41. Geburtstag und Anita Šarlinová zum 56. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, Gottes Segen und Zufriedenheit im Kreise der Liebsten.

• Die OG des KDV in Handlová/Krickerhau gratuliert Margita Bobriková zum 91., Katarína Maďarová zum 87., Alžbeta Vaňová zum 83., Ester Szelešová zum 81., Dr. Ondrej Pöss zum 73., Valéria Vicianová zum 72., Adriana Oswaldová zum 70., Daniela Hečková zum 56. und Michal Pastorok zum 41. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren!

• Die OG des KDV in Kľačno/Gaidel gratuliert Viliam Solčány sen. zum 90., Werhild Janovcová zum 85., Edita Zeislová zum 81., Horst Greschner zum 69., Anna Grolmusová zum 68., Anna Pape-Brezányi zum 67., Vilibald Greschner zum 59., Alfred Greschner zum 58., Roland Janovec zum 57., Jarmila Ďurišová zum 51., Monika Štífelová zum 41. und Silvia Šujanová zum 38. Geburtstag. Möge euer Geburtstag und jeder weitere Tag erfüllt sein mit der Wärme der Sonne, der Fröhlichkeit schmunzelnder Gesichter, den Klängen des Lachens, dem Gefühl der Liebe und der Gewissheit, dass wir an euch denken. Von Herzen eure Gaidler.

• Die OG des KDV in Turček/Oberturz gratuliert Mária Šípková zum 75. und Ján Dérer zum 70. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren!

• Die OG des KDV in Malinová/Zeche gratuliert Ida Richterová zum 88., Elfrie-

da Stífelová zum 85., Štefánia Richterová zum 84., Oľga Maurerová zum 76., Monika Páleschová zum 75., Anna Maurerová zum 73., Miroslav Elischer zum 59., Miroslav Hegedúš zum 54. und Sebastián Richter zum 25. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, gute Gesundheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDV in Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben gratuliert Zlatica Paldaufová zum 85., Eva Rapošová zum 83., Ludmila Hianiková zum 82., Mária Balčířáková zum 81., Eva Tallová zum 73., Anna Richterová zum 72., Alfred Antol zum 51. und Jozef Tallo zum 48. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise der Familie.

• Die OG des KDV in Janova Lehota/Drexlerhau gratuliert Ida Karásková zum 81., Stanislav Pogádl zum 62., Eva Gašpirová zum 61., Mária Belianska zum 58., Adela Binderová zum 35. und Dávid Kortiš zum 30. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

• Die OG des KDV in Krahule/Blaufuss gratuliert Ján Daubner zum 67. und Ján Schnierer zum 67. Geburtstag. Alles Gute zum Geburtstag, gute Gesundheit, Glück und Gottes Segen und Zufriedenheit im Kreise eurer Liebsten.

Region III. Oberzips

• Die OG des KDV in Poprad/Deutschendorf gratuliert Margarete Jasovský zum 92., Werner Frank zum 82. und PaedDr. Eva Stojanovičová zum 60. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.

• Die OG des KDV in Chmeľnica/Hopgarten gratuliert Helene Setlak zum 93., Andreas Krafcik zum 77., Marta Boratko zum 75., Maria Faltinsky zum 71., Andreas Jachmann zum 71., Andreas Faltičko zum 64., Viera Guzy zum 64., Helene Gurka zum 62., Hilda Boguska zum 62., Ján Sulík zum 59., Miroslav Pitoňák zum 48., Paul Spes zum 49., Filip Lichvarčík zum 45., Beata Lang zum 43. und Beata Alexanderčík zum 43. Geburtstag. Alles Gute, Gesundheit, Gottes Segen und ein langes Leben!

Region IV. Unterzips

• Die OG des KDV in Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz gratuliert Alžbeta Zavatzka zum 79. und Erika Czebrík zum 72. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute bei bester Gesundheit, Zufriedenheit, viel Glück und Gottes Segen für die kommenden Jahre.

• Die OG des KDV in Gelnica/Göllnitz gratuliert Michal Rozner zum 65., Lena Vargová zum 68., Štefan Dromblikovič zum 68., Jozef Horvath zum 92. und Gertrúda Mrázová zum 84. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, eiserne Gesundheit und Gottes Segen!

• Die OG des KDV in Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte gratuliert Alžbeta Semčíšáková zum 80., RNDr. Lucia Slovinská PhD zum 49. und Alfréd Heiser zum 48. Geburtstag. Sonnenschein und gute Zeiten sollen das neue Lebensjahr begleiten. Wir wünschen herzlich zum Geburtstag alles Gute, Gesundheit, Frieden, Glück, Tage ohne Stress und ganz viel Freude.

• Die OG des KDV in Smolník/Schmölnitz gratuliert Otomár Vasilco zum 65., Štefan Franko zum 60. und Ing. Renáta Ňochová zum 59. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Glück, beste Gesundheit, Gottes Segen und viel Lebensfreude in den kommenden Jahren.

• Die OG des KDV in Švedlár/Schwedler gratuliert Ladislav Loy zum 89., Ján Sopko zum 74., Oswald Lipták zum 61. und Jaroslav Stanko zum 58. Geburtstag. Hab Sonne im Herzen, ob 's stürmt oder schneit, ob der Himmel voll Wolken, die Erde voll Streit. Hab Sonne im Herzen, dann komme, was mag: Es leuchte voll Licht dir den dunkelsten Tag!

Region V. Bodvatal

• Die OG des KDV in Medzev/Metzenseifen gratuliert Anna Antl zum 80., Ondrej Ballasch zum 69., Karol Bernath zum 89., Renate Fox zum 60., Mgr. Michaela Frantz zum 44., Andreas Gedeon zum 79., Mgr. Veronika Gedeon zum 40., Peter Hospodár zum 24., Ján Kušník zum 25., Tímea Kulcsár zum 30., Mgr. Helene Progner zum

In stiller Trauer



Karl Heinz Sieberer ist im Alter von 79 Jahren verstorben.

Die OG des KDV in Deutschendorf hat im August 2023 im Alter von 79 Jahren für immer unser langjähriges Mitglied, **Karl Heinz Sieberer**, verlassen. Wir haben in ihm einen guten Freund und Sponsoren verloren. Gott gebe ihm die ewige Ruhe.

75., Emil Puchir zum 76., Marianne Quallich zum 59., Eva Sasak zum 49., Mgr. Viktoria Schmiedt zum 83., Magdalene Špak zum 72., Magdalene Tomasch zum 74. und Ing. Ida Višňovský zum 63. Geburtstag. Das schönste Los auf Erden soll heute euch gegeben werden. Gesundheit, Glück, Geld und Gut, Zufriedenheit und froher Mut!

• Die OG des KDV in Vyšný Medzev/Ober-Metzenseifen gratuliert Jan Gašpar zum 84., Mgr. Katarína Prestlová zum 83., Irena Bučková zum 80., Viera Schürgerová zum 76., Zdenek Hiřovský zum 63., Rudolf Bučko zum 60., Ing. Robert Nálepka zum 52., Karin Šebestová zum 47. und Lubomír Fabian zum 46. Geburtstag. Ein kleiner

Wunsch, er schaut vorbei. Er möchte gerne bei dir sein. Er breitet seine Hände aus und bringt mit einem Blumenstrauß ein kleines Glück ins Haus.

• Die OG des KDV in Košice/Kaschau gratuliert Edita Brodíkova zum 87., Ing. Vratko Hric zum 74., Elena Klimová zum 70., Emil Žák zum 68. und Radoslav Thuroczy zum 46. und Ing. Richard Tomasch zum 36. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Erfolg und Zufriedenheit im Kreise der Liebsten.

Monatsgruß von Thomas Herwing

„Dankt dem Herrn, denn er ist gütig, ja, seine Gnade währt ewiglich!“ heißt es im Psalm 118,1. Eine gute Nachricht. „Was willst du zuerst hören? Die gute oder die schlechte Nachricht?“ In der Regel wähle ich zuerst die schlechte Nachricht, und während mein Gegenüber sie erzählt, warte ich gespannt auf die gute Nachricht.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber in letzter Zeit warte ich mit der gleichen Hoffnung auf gute Nachrichten in unseren Medien. Es passiert leider so vieles, bei dem man nicht gerade Luftsprünge machen kann. Aber ich bin froh, dass ich in der Bibel gute Nachrichten finde. Und zwar steht dort, dass Gott gut ist und Gutes tut (Psalm 119,68). Der Schöpfer-Gott, der das Universum, die Erde und den Menschen geschaffen hat, dieser Gott ist durch und durch gut. Unser Tagesvers sagt außerdem, dass seine Gnade ewig währt. Auf Nahrungsmittelpackungen ist immer ein Haltbarkeitsdatum abgedruckt. Auf der Gnade Gottes müsste stehen: ewig. Sie verdirbt nie. Selbst nach dem Tod ist sie gütig.

Aber was hat das mit uns und den Problemen unserer Welt zu tun? Wenn Gott gut ist, heißt das im Umkehrschluss, dass alles Gottlose schlecht ist. Hier kommen wir Menschen ins Spiel. Wir streiten, führen Krieg, machen uns gegenseitig das Leben schwer, im Großen wie im Kleinen. Die Bibel stellt fest, dass jeder von uns schuldig ist. Es gibt niemanden, der ohne Sünde wäre, wir sind alle von Geburt an gottlos und schlecht. Dieser Zustand trennt uns von Gott. Aber weil Gott gut ist, bietet er uns bis heute seine Gnade an, obwohl wir sie nicht verdient haben. Er möchte uns ein neues Herz schenken, wenn wir ihm unsere Schuld bekennen. Wir müssen nicht weiter in Rebellion gegen Gott und im Unfrieden mit unseren Mitmenschen leben. Ein Neuanfang ist möglich. Das ist die gute Nachricht der Bibel.

In der Bibel steht auch dies: „Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.“

(Markus 13,31). Wer darf so etwas sagen? Kein einigermaßen ehrlicher Mensch kann leugnen, dass eine solche Aussage nur von einem großsprecherischen Betrüger oder von einem Narren oder aber von Gott selbst gemacht werden konnte. Denn welcher vernünftige Mensch würde von sich behaupten, etwas gesagt zu haben, was noch nach dem Untergang von Himmel und Erde von Bedeutung ist?

Daher lautet die Frage jetzt: Ist Jesus Christus, von dem diese Aussage stammt, ein großsprecherischer Betrüger oder ein Narr, oder ist er Gott in Menschengestalt? Wer das Neue Testament vorbehaltlos liest und es nicht von vornherein für ein Märchenbuch hält, begegnet dort einer Person, die alle denkbaren Ideale erfüllt. Und diese Person nimmt dann auch noch einen grausamen Tod auf sich, um die Sünden aller zu tilgen, die dieses Opfer im Glauben als für sich ge-

schehen annehmen. Dann ist er von den Toten wiederauferstanden und wurde von vielen Menschen lebendig gesehen. Danach ging er in den Himmel zurück, woher er zuvor gekommen war. Einer seiner Nachfolger sagte hinterher von ihm: „Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14).

Wir erleben gerade jetzt spannungsgeladene Zeiten, in denen wir Menschen nicht wissen, wie die immer drückender werdenden Probleme zu lösen sind. Wäre es da nicht sinnvoll, uns an den Einzigen zu wenden, dessen Worte auch noch gelten, nachdem hier alles zusammengebrochen ist? Und dieser Herr wendet sich auch heute noch nicht von uns Hilflosen ab, sondern bietet uns eine Rettung an, die alle Stürme der Gegenwart überdauert und ewige Sicherheit gewährleistet.



Liebe Leserin,
lieber Leser,



gemäß unserer Satzungen ist die Zeit für die Einberufung der nächsten Generalversammlung bereits gekommen: Die nächste Generalversammlung des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei findet am 2. Dezember 2023 in Deutschendorf/Poprad statt. Warum erneut in Deutschendorf? Die Antwort ist recht einfach – aus logistischen und finanziellen Gründen. Die Reise- und Unterkunftskosten sowie der Zeitaufwand sind erheblich geringer als bei einer Generalversammlung in Preßburg oder Kaschau, wie uns die letzten drei Präsenz-Generalversammlungen 2011, 2014 und 2017 bestätigt haben. Nur zur Ergänzung: Aufgrund der Pandemiebedingungen haben wir die Generalversammlung 2020 in schriftlicher Form durchgeführt.

Es ist uns bewusst, dass es nicht möglich ist, eine Vollversammlung aller etwa 4.000 Mitglieder unseres Vereins einzuberufen. Es hat sich bewährt, dass bei der Generalversammlung jede Region mit 10 stimmberechtigten Delegierten vertreten ist, was insgesamt 50 Delegierte ausmacht. Zudem haben das Stimmrecht der Landesvorsitzende, 2 Stellvertreter, 5 Regionalvorsitzende, der Vorsitzende der Karpatendeutschen Assoziation, der Direktor des SNM-Museums der Kultur der Karpatendeutschen, die Chefredakteurin unseres Karpatenblattes und der Jugendvorsitzende. Insgesamt sind es also 62 Personen. Die Auswahl der Delegierten erfolgt demokratisch auf den Ebenen der Ortsgruppen und der Regionalleitung.

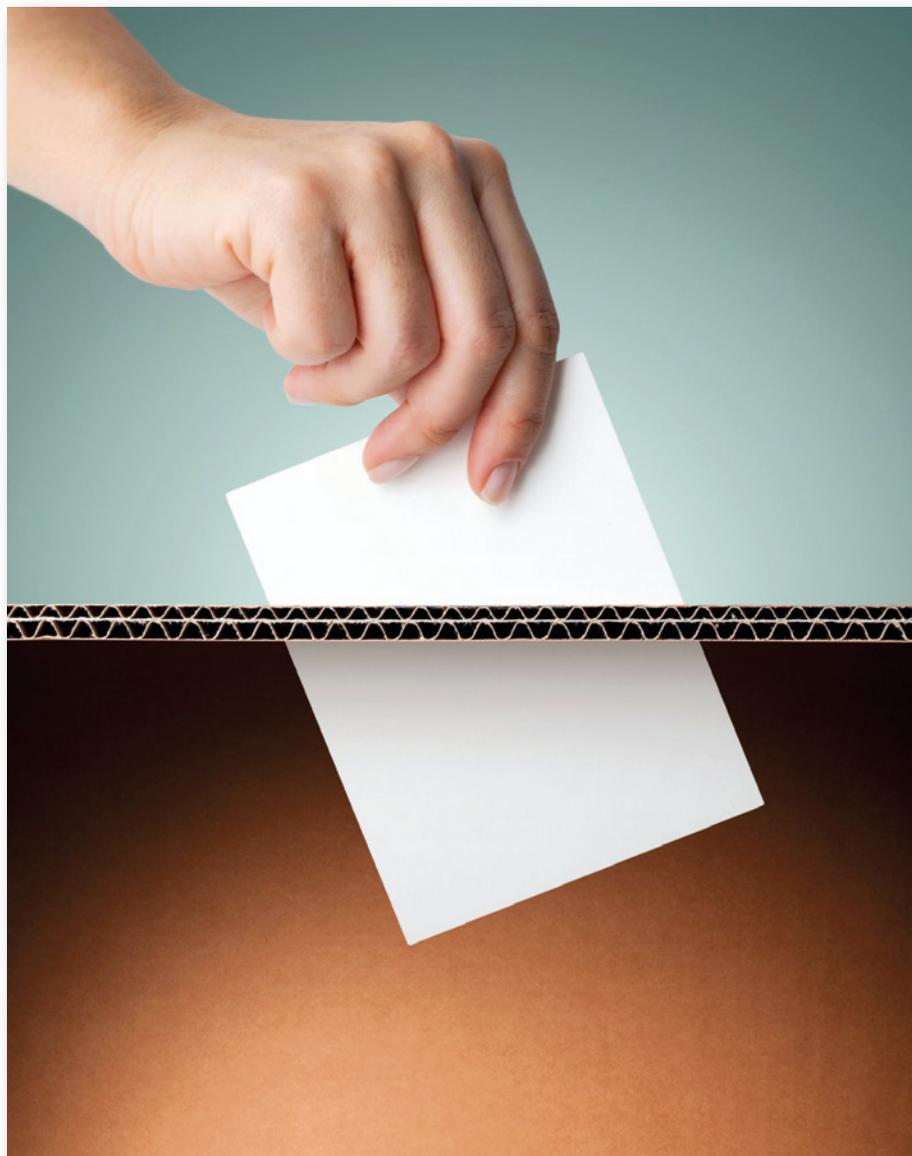
Eine der Aufgaben der Generalversammlung ist auch die Wahl des Landesvorsitzenden und seiner zwei Stellvertreter. Die Frage des Generationenwechsels in unserem Verein ist schon seit einigen Jahren aktuell und wurde regelmäßig in der Vereinsleitung diskutiert. Sowohl ich als auch die Vorstandsmitglieder sind stets offen für neue ehrenamtliche Mitglieder in der Vereinsarbeit. Es wird jedoch überall immer schwieriger, Menschen für die Vorstandsarbeit zu begeistern, insbesondere junge Menschen wenden sich ab. Experten beobachten ein verbreitetes Desinteresse an Führungsaufgaben in Vereinen, auch in Deutschland: „Früher riss man sich darum, Mitglied des Vorstands zu sein. Das ist inzwischen für viele eher lästig geworden. Die Lust an Vereinstätigkeit oder sogar am Ehrenamt, das mit einer beträchtlichen Menge Verantwortung, Arbeit und Zeit verbunden ist, ist sehr selten.“

Ich habe mich entschlossen, auch aufgrund der Empfehlungen der Ratsmitglieder und mehrerer Vereinsmitglieder, erneut für die Position des Landesvorsitzenden zu kandidieren. Ich hoffe, dass mir auch in den kommenden Jahren genügend physische und geistige Kräfte geschenkt werden, um die Verantwortung weiterhin zu tragen. Selbstverständlich bin ich mir jedoch bewusst, dass die letzten Jahrzehnte auch an mir nicht spurlos vorübergegangen sind. Die Delegierten werden außerdem zwei Stellvertreter aus den auf der Generalversammlung vorgeschlagenen Kandidaten wählen. Es freut mich, dass wir für diese Position auch aktive Mitglieder aus der Jugendorganisation vorschlagen können, die in die Vereinsarbeit

integriert werden und möglicherweise die Leitung des Vereins in der Zukunft übernehmen können.

Die Generalversammlung ist das höchste beschlussfassende Organ des Vereins. Sie, die Mitglieder des KDVs, haben nun die Möglichkeit, durch die Delegierten Ihre Meinung vorzutragen oder auch die Satzungen zu ändern. Nutzen Sie diese Gelegenheit, um zur Erhaltung und Stärkung der karpatendeutschen Gemeinschaft in der Slowakei beizutragen! Ihre Anregungen können Sie auch schriftlich oder per E-Mail an die Vereinsleitung senden.

Ihr Ondrej Pöss



KARPATENBLATT, mesačník Nemcov na Slovensku. Realizované s finančnou podporou Fondu na podporu kultúry národnostných menšín.

Vydavateľ: Karpatskonemecký spolok, Lichardova 20, 040 01 Košice, IČO 17 083 664

Roč.: 32. • **Číslo:** 372 • Uzávierka do 5. každého mesiaca • Dátum vydania: 15.11.2023

ISSN - 1336-0736 • **Evidenčné číslo:** 3095/09 • **Náklad:** 2000 výtlačkov

Korešpondenčná adresa redakcie: Redakcia Karpatenblatt, Lichardova 20, 040 01 Košice

Tel.: +421-55-622 41 45 • **E-Mail:** karpatenblatt@gmail.com • **Web:** www.karpatenblatt.sk • **IBAN:** SK89 1100 0000 0026 2801 6701 • **BIC:** TATRSKBX

Šéfredaktor: Katrin Litschko M. A. • **Predseda redakčnej rady:** Dr. Ondrej Pöss, CSc. • **Grafika a pre-press:** Beki Design, s. r. o., Košice • **Nepredajné**